Thorner Zeitung



Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 286 — Freitag, 7. Dezember — 1906.

Tagesschau.

* Der Etat wird dem Reichstage voraussichtlich Ende nächster Woche zugehen.

* In der Budgetkommission des Reichstages gab der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika von Lindequist eine Darstellung der Lage im Schutzgebiet.

* Der Raubmörder Rudolf Hennig ist gestern früh $7\frac{1}{2}$ Uhr im Strafgefängnis zu Plötzensee hingerichtet worden.

* In der österreichischen Delegation wurde über die häufigen Ausweisungen österreichischer Staatsangehöriger aus Preußen Beschwerde geführt.

* Präsident Roosevelt ließ im Senate und im Repräsentantenhause eine ausführliche Botschaft über Fragen der inneren und äußeren Politik verlesen.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Eine Botschaft des Präsidenten Roosevelt.

Im Senate und im Repräsentantenhause der Vereinigten Staaten gelangte am Dienstag eine umfangreiche Botschaft des Präsidenten Roosevelt zur Verlesung, in der zunächst erklärt wird, daß die Nation sich eines noch nie dagewesenen Gedeihens erfreue, das andauern werde, wenn im Handel und Wandel weiter nach Gesetz und Billigkeit verfahren werde. Daran schließt der Präsident eine programmatische Erörterung einer großen Zahl innerpolitischer Fragen.

Dann wendet sich die Botschaft der äußeren Politik zu und tadelt bei der Besprechung der Beziehungen zu den ostasiatischen Völkern die in jüngster Zeit sporadisch aufgetretene Feindseligkeit gegen die Japaner. Da Amerika eine beständig steigende Rolle im Stillen Ozean zu spielen hoffe, schlägt Roosevelt vor, allen Japanern die Naturalisierung in Amerika zu gestatten. Dann heißt es in der Botschaft u. a. weiter:

In Kuba ist der Friede augenblicklich wiedergekehrt. Wenn aber nach den Wahlen der Aufruhr wieder losbreche, könne nicht davon die Rede sein, daß die Insel unabhängig bleibe. Ausführlich wird dann der im Sommer in Rio de Janeiro stattgehabte Kongreß der amerikanischen Republiken besprochen und die Reise des Staatssekretärs Root, die dazu beigetragen habe, die im Süden vielfach herrschende Auffassung zu beseitigen, als ob die Monroelehre eine Art Vorherrschaft oder eine Art Protektoratsrecht der Vereinigten Staaten über die anderen Republiken in sich schließe. Bei der nun folgenden Erörterung der Vorbereitungen zu der zweiten Friedenskonferenz im Haag sagt der Präsident u. a., es müsse immer im Auge behalten werden, daß ein Krieg unter Umständen nicht nur zu rechtfertigen sei, sondern für eine ehrenhafte Nation zum Gebote werde. Ein gerechter Krieg sei auf die Dauer für die Seele einer Nation weit besser als der blühendste Friede, der durch das Dulden von Unbill oder Ungerechtigkeit erlangt sei. Die Flotte der Vereinigten Staaten sei der sicherste Bürge des Friedens, den das Land besitze. Sie brauche nicht vergrößert zu werden, aber ihre gegenwärtige Stärke müsse aufrecht erhalten werden. Ein entsprechendes Programm werde aufgestellt werden. Der Präsident empfiehlt ferner Maßnahmen zur unausgesetzten sorgsamen Ausbildung von Offizieren und Mannschaften und zur Vervollkommnung des Offizierkorps. Zum Schlusse spricht sich der Präsident, da das Land im Kriegsfalle hauptsächlich auf Freiwillige angewiesen sei, für möglichste Ausbreitung des Schützenwesens nach Schweizer Muster aus.



Sitzung vom 5. Dezember 1906.

Der polnische Schulstreik.

Am Tische des Bundesrats: Staatssekretär Dr. Nieberding.

Auf der Tagesordnung stehen Interpellationen betreffend Fürsorgeerziehung polnischer Kinder infolge des Schulstreiks.

Staatssekretär **Dr Nieberding** erklärt sich bereit, die Interpellationen sofort zu beantworten.

Abg. **Dr. Jazdzewski** (Pole) begründet darauf seine Interpellation. Die preußische Regierung habe bereits in Einzelfällen gerichtliche Beschlüsse erzielt, wonach polnische Kinder wegen Befolgung der Anordnungen ihrer Eltern der elterlichen Erziehungsgewalt entzogen und der Fürsorgeerziehung überwiesen werden sollen. Wir müssen verlangen, daß der Religionsunterricht in den Schulen in polnischer Sprache erteilt wird. Dieses Recht ist uns durch die Verfassung gewährleistet. Den Eltern wird nun dieses Recht genommen; sie kommen in die Gewissensnot, in der sie schließlich den Kindern deutsch zu sprechen verbieten. Um den Konflikt zu beseitigen, gibt es nur zwei Wege: Entweder kehrt die Schulbehörde zu dem pädagogischen Grundsatz zurück, die Kinder in der Muttersprache zu unterrichten und nebenbei den Unterricht in deutscher Sprache zu erteilen, oder sie entschließt sich, den Religionsunterricht in die Hände der Kirche zurückzulgen. (Beifall bei den Polen.)

Abg. **Glowatzki** (Zentrum) begründet die Interpellation des Zentrums über den gleichen Gegenstand. Auch den Hereros ist die Beibehaltung der Eingeborenensprache gesichert; weshalb werden die Polen noch hinter die Wilden gestellt? Für Oberschlesien besteht die Verordnung, daß in reindeutschen Schulen der Religionsunterricht auch in der Unterstufe in deutscher Sprache erfolgen muß; um eine Schule als reindeutsch gelten zu lassen, genügt schon ein Satz von 25 Prozent an deutschen Kindern. (Hört, hört und Heiterkeit.) Der Klerus mißbilligt die großpolnische Bewegung, weil sie die staatliche und religiöse Autorität untergräbt. Aber der Klerus verlangt einmütig, daß den Kindern in Oberschlesien der Religionsunterricht in der Muttersprache erteilt wird, wie es der Verfassung entspricht.

Staatssekretär **Dr. Nieberding** führt aus: Beide Interpellationen beschweren sich über die Verletzung der Reichsgesetzgebung; speziell ist die Frage angeschnitten worden. Ich habe diesbezüglich zu erklären, daß der Herr Reichskanzler nicht befugt ist, nach den Wünschen der Interpellanten bei der preußischen Staatsregierung Schritte zu tun. Zweifellos steht den Eltern auf grund des § 1631 des B. G.-B das Erziehungsrecht ihrer Kinder zu. Aber dieses Recht ist kein unbegrenztes. Diese Grenzen wurden überschritten und der Reichskanzler wie seine Vertreter müssen es sich versagen, sich auf weitere Diskussionen einzulassen. (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Die Abgg **v Normann** (Kons.) und **v. Tiedemann** (Rp.) lehnen namens ihrer Parteien die Besprechung der Interpellation ab.

Abg. **Büsing** (Natlib.) führt aus, seine Partei legte im Landtage und im Reichstage wiederholt den Standpunkt dar, daß sie mit der zielbewußten Polenpolitik der Behörden durchaus einverstanden ist. (Hört! Hört! Unruhe.) Wir verlangen, daß die polnischen Einwohner Preußens Abstand nehmen von jeder deutschfeindlichen Agitation (Sehr richtig!), und daß sie ohne jeden Vorbehalt und für immer als preußische Staatsangehörige zu betrachten sind. (Bravo!) Mit allen zulässigen Mitteln muß den offenen großpolnischen Bestrebungen entgegengetreten werden. Die Anordnung der Fürsorgeerziehung gegen viele tausende von Kindern halten wir aber nicht für ein geeignetes Mittel gegen den Schulstreik. (Bewegung). Dies ist eine rein juristische Frage (Rufe von Polen: Nein! Eine Frage des Menschenrechts.) Es ist ein Mißbrauch der Elternrechte, wenn diese zu Anstiftungen zu strafbaren oder ungesetzlichen Handlungen uud zum Ungehorsam des Kindes gegen die Schulordnung gebraucht werden. (Ruf: Pzakrew!) Herr Präsident! schützen Sie mich doch vor solchem Pfuiruf.

Vizepräsident **Graf Stolberg:** Ich habe den Ruf nicht gehört.

(Abg. **Dr. Chlapowa-Chlapowski:** Ich habe es gerufen.)

Vizepräsident **Graf Stolberg**: Dann rufe ich Sie zur Ordnung.

Abg. **Büsing** (fortfahrend): Wir erachten die zum Ausdruck gebrachten Beschwerden nicht für begründet. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. **Bebel** (Soz.) erklärt: Es ist bedauerlich, daß der Reichskanzler heute hier nicht erschienen ist. Die Rede Büsings wimmelte von Widersprüchen und war ein Charakteristikum für die Grundsatzlosigkeit der Nationalliberalen. (Sehr richtig! links, im Zentrum und bei den Polen.)

Abg. **Traeger** (Freis. Vp.) führt aus: Durch die moderne Polenpolitik hat die preußische Regierung der polnischen Nation den größten Liebesdienst erwiesen. Unzweifelhaft ist der Reichstag in dieser Sache zuständig; ist doch das preußische Fürsorgeerziehungsgesetz weiter nichts als das Ausführungsgesetz zu § 1666 des B. G.-B. Das Erziehungsrecht muß dem Vater genommen werden, wenn er nicht genügend für das geistige und körperliche Wohl des Kindes sorgt. Das wäre denkbar, wenn der Vater das Kind veranlaßte, im nassen Novemberwetter auf der Straße Spalier zu bilden. (Große Heiterkeit.) Der Richter, der den polnischen Eltern das Erziehungsrecht absprach, hat barbarisch gehandelt.

Abg. **Liebermann von Sonnenberg** (Wirtschaftl. Vgg.) meint, daß nicht der Reichstag, sondern der Landtag zuständig ist. Dem politischen Motiv ist ein religiöses Mäntelchen umgehängt. Der Kinderstreik ist die Vorbereitung zur polnischen Revolution. (Bewegung.)

Abg. **Gothein** (Frs. Vgg.) billigt den polnischen Schulstreik nicht und bedauert lebhaft, daß die preußischen Richter den Gesetzen einen Sinn unterlegten, den sie nicht enthalten. Die einzige Lösung der Schwierigkeit sei die Loslösung des Religionsunterrichts von der Schule.

Abg. **Hansen** (Däne) führt aus, die Polenpolitik ist verwandt mit der Preußenpolitik in Nordschleswig.

Nach persönlichen Bemerkungen wird die Sitzung geschlossen.

Morgen: Interpellation betreffend Futtergerste und Eisenerze, Fortsetzung der heutigen Interpellationen, Algecirasvorlage.

Schluß $6\frac{3}{4}$ Uhr.



Der Großherzog von Hessen hat aus Anlaß der Taufe des Erbgroßherzogs die Schaffung einer Zentrale für Säuglingspflege und Mutterschutz angeordnet und das Ministerium angewiesen, geeignete Vorschläge auszuarbeiten, wie die von ihm gegebenen Anregungen auszugestalten seien.

Die Verteilung des Etats im Reichstage ist nach der „Kreuzzeitung" für Ende nächster Woche in Aussicht genommen. Der Bundesrat ist zwar noch mit Beratungen über einen Teil des Spezialetats beschäftigt, doch hofft man bestimmt, sie bis Anfang nächster Woche zu Ende zu führen, so daß sich die Verteilung etwa am 13. dieses Monats ermöglichen lassen dürfte.

Aus dem neuen württembergischen Ministerium. Der neue württembergische Ministerpräsident Dr. Karl v. Weizsäcker gehört dem württembergischen Staatsministerium seit 1900 an. Er war bis zum Juni d. J. Kultusminister, seitdem aber als Nachfolger des Frhrn. v. Soden Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Er ist am 25. Februar 1853 geboren, zurzeit also 53 Jahre alt. — Der neue Justizminister, bisherige Oberlandesgerichtspräsident v. Schmidlin, hat dem Justizministerium früher als vortragender Rat und als Ministerialdirektor angehört. 1896, als der jetzt abgegangene Ministerpräsident v. Breitling Justizminister wurde, war der damalige Ministerialdirektor v. Schmidlin zum Wirklichen Staatsrat und Mitglied des Geheimen Rats ernannt worden. Dem jetzt regierenden Könige Wilhelm II., als er noch Prinz war, hat Herr v. Schmidlin rechtswissenschaftliche Vorträge gehalten.

Die Beratung der beiden kolonialen Nachtragsetats wurde am Mittwoch von der Budgetkommission des Reichstags begonnen. Vor Eintritt in die Beratung gab Freiherr v. Stengel die Erklärung ab, daß er im allgemeinen seit seinem Amtsantritt dafür gesorgt habe, daß die Etatsüberschreitungen der einzelnen Ressorts streng von ihm kontrolliert und womöglich verhindert würden. Aber der Feldherr im Kriege müsse freie Hand haben, auch über den Rahmen der Bewilligungen des Reichstages hinaus zu gehen. Die Ueberschreitungen für 1904-05 würden sich voraussichtlich auf 25 bis 30 Millionen belaufen. Für 1906 liegt eine Schätzung noch nicht vor, doch werde es sich um einen höheren Betrag handeln. — Hierauf gab Gouverneur v. Lindequist der Kommission Auskunft über die Lage in Südwestafrika. Die 16 000 Hereros, die sich bisher gestellt hätten, hätten alle ihr Vieh verloren gehabt. Das Gouvernement stellt deshalb jetzt Versuche an, sie als Ackerbauer anzusiedeln; denn eine Neuausstattung des gesamten noch übrigen Hererostammes mit Vieh würde etwa 20 Millionen erfordern. Im Norden wie im Süden des Schutzgebietes habe die Pazifikation erhebliche Fortschritte gemacht. Im Süden stehen noch 300 Hottentotten im Felde, die Zugang von der englischen Seite bekommen. Dort ist noch eine starke Besatzung erforderlich, auch nach dem 1. April 1907 würden 8000 Mann im ganzen Schutzgebiet notwendig sein. Was die wirtschaftliche Bedeutung des Schutzgebietes angeht, so kommt zunächst der Bergbau in Betracht. Gold wird nur in ganz kleinen Mengen gefunden und kommt nicht in Betracht. Für Kohle bestehen gute Aussichten. Diamanten sind, mit Ausnahme eines vor vielen Jahren gefundenen, bisher nicht aufgefunden. Das Vorhandensein des blauen Grundes hat bereits Unternehmungen veranlaßt. Die Hauptsache sei die Viehzucht. Herr von Lindequist rühmte die überraschenden Erfolge des Landrats v. Uslar mit der Wünschelrute. An 150 Stellen sei Wasser gefunden worden. Vor allem sei auf Kleinsiedelungen in der Kolonie Wert zu legen. Die ausführlichen Darlegungen des Gouverneurs sollen dem Reichstage als Material zugestellt werden.

Postalische Wünsche. Dem Präsidium des Deutschen Handelstages ist auf eine Eingabe wegen Aenderung der Portosätze für Drucksachen die folgende Erwiderung des Staatssekretärs Krätke zugegangen: „Die vom Deutschen Handelstag vorgeschlagene Aenderung des Drucksachentarifs kann, da sie für die Postkasse einen Einnahmeausfall von mehreren Millionen Mark zur Folge haben würde, aus finanziellen Gründen zurzeit nicht in nähere Erwägung gezogen werden. Dem weiteren Antrag, das Meistgewicht der Drucksachen im inneren deutschen Verkehr und im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn auf zwei Kilogramm zu erhöhen, läßt sich, abgesehen von anderen betriebstechnischen Gründen, besonders deshalb nicht entsprechen, weil schon jetzt die großen Mengen von Drucksachen, Warenproben, auch Geschäftspapieren, die ordnungsmäßige Bearbeitung der übrigen Briefpostgegenstände beeinträchtigen."

Zur Frage der Fleischteuerung hat der Ausschuß des Deutschen Handelstages, der am Montag und Dienstag in Berlin verhandelte, folgenden Beschluß gefaßt: „Der Ausschuß des Deutschen Handelstuges spricht sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß die in seiner Sitzung vom 30. November 1905 aufgestellten Forderungen zur Abhilfe der Fleischteuerung nicht erfüllt worden sind. Unbeirrt durch vorübergehende Preisermäßigungen für einzelne Viehgattungen, welche bei Fortdauer der künstlichen Absperrungsmittel unter dem Einfluß der wechselnden Futtermittelernten stets wieder von Perioden bedrohlicher Preissteigerung abgelöst werden, erklärt der Ausschuß sich nach wie vor dafür, daß die Einfuhr von Vieh und Fleisch erleichtert werde und ist der Ansicht, daß zu diesem Zwecke auch die Herabsetzung der übermäßig gesteigerten Zölle auf Vieh und Fleisch zu fordern ist."

Der Rückgang der Viehpreise in den letzten Wochen ist nach der Deutschen Fleischer-Zeitung darauf zurückzuführen, daß viele Landwirte mit der Oeffnung der Grenzen gerechnet hatten und deshalb sich veranlaßt sahen, ihre Vorräte möglichst schnell zu verkaufen, und andererseits in Machenschaften der landwirtschaftlichen Viehzentrale in Berlin zu erblicken, um der bevorstehenden Interpellation im Reichstage zuvorzukommen.

Zur Ermittelung der Wirkungen des Brausteuergesetzes vom 3. Juni 1906 und der Erhöhung der Uebergangsabgabe für Bier haben die Zentralfinanzbehörden der deutschen Bundesstaaten über die Braustoffverwendung getrennt nach Malz und Ersatzstoffen gegenwärtig Ermittelungen in folgenden Zeitabschnitten angeordnet: 1. im ersten Viertel der Rechnungsjahre 1905 und 1906, 2. im zweiten Viertel der Rechnungsjahre 1905 und 1906, 3. im Monat Oktober der Rechnungsjahre 1905 und 1906. Die Zolldirektivbehörden der sämtlichen deutschen Bundesstaaten sind ersucht worden, die betreffenden Zahlen baldtunlichst ermitteln zu lassen und anzuzeigen. Ferner sollen bis auf weiteres für die Monate November, Dezember usw. die gleichen Angaben in Verbindung mit den Angaben für die entsprechenden Monate des Vorjahres je nach Schluß des betreffenden Monats gemacht werden. Außerdem hat der preußische Finanzminister gegenwärtig angeordnet, daß er möglichst bald davon unterrichtet werde, ob Tatsachen bekannt geworden sind, aus denen zu schließen ist, daß Gerste, die zum ermäßigten Zollsatze von 1,30 Mark für einen Doppelzentner vom Auslande eingelassen worden ist, zur Herstellung von Braumalz Verwendung gefunden hat. Gegebenenfalles sind die Provinzialsteuerdirektoren um eine schleunige Anzeige hierüber ersucht worden.

Das Ausland und die Ausweisungen aus Preußen. Die rigorose Handhabung der

Ausweisungsbestimmungen in Preußen hat nicht nur im Reiche Mißstimmung erregt, sondern auch im Auslande. In der österreichischen Delegation wies, wie man uns aus Budapest telegraphiert, im Laufe der Debatte über das Exposé des Ministers des Auswärtigen der Pole Kozlowski auf die in Preußen gegenüber österreichischen Staatsbürgern bestehenden Ausnahmemaßregeln hin und führte zahlreiche Fälle von Ausweisungen österreichischer Staatsbürger slawischer Nationalität an. Minister Freiherr v. Aerenthal erklärte, daß die Intervention des Ministeriums des Aeußern in dem Zeitraum vom 1. Juni bis 1. November d. J. von 15 österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen, die aus dem Deutschen Reiche ausgewiesen wurden, angerufen worden sei. Auf die Verwendung der österreich-ungarischen Botschaft zu Berlin hin sei die Ausweisung in neun Fällen zurückgenommen worden, vier Fälle befänden sich noch in der Schwebe, und in zwei Fällen sei eine Intervention nicht eingetreten. Der Minister versichert, er werde sich stets der Interessen der Staatsangehörigen auf das wärmste annehmen. (Beifall.)



* **Der bedrohte Zar.** Daß die Tätigkeit der Revolutionäre auch in unmittelbarer Nähe der Residenz des Zaren im Geheimen fortdauert, zeigt ein Vorfall, über den folgendes Telegramm aus Petersburg berichtet: Ein Gendarm verhaftete beim Schlosse Zarskoje Sselo einen als Studenten verkleideten Mann, in dessen Gepäck die Polizei einen wichtigen Brief fand, der ihn als aktives Mitglied der Bande verriet, die am 27. Oktober einen Wagen des Zollamts beraubte. Der Verhaftete erwies sich als einflußreicher Anhänger der sogenannten Kampfkolonne der Revolutionäre.

* **Der Prozeß gegen den Admiral Nebogatow** und dessen Unterkommandanten wegen der Uebergabe des Geschwaders in der Seeschlacht von Tsuschima hat am Mittwoch vormittag in Petersburg vor einem besonderen Militärgerichtshof begonnen. Das Gericht hat die Angeklagten, deren Zahl 78 beträgt, in drei Gruppen geteilt. Die erste umfaßt die Hauptschuldigen, nämlich Nebogatow und die Kommandanten der Panzerschiffe, die zweite diejenigen Angeklagten, die der Uebergabe Vorschub geleistet haben, die dritte diejenigen Angeklagten, welche die Uebergabe nicht zu verhindern gesucht haben. Der Prozeß wird etwa drei Tage dauern.

* **Die Lage der italienischen Finanzen** ist nach dem vom Schatzminister Majorona am Dienstag in der Deputiertenkammer gegebenen Exposé glänzend. Das Jahr 1905/06 weist 63 Millionen Ueberschuß auf, für 1906/07 wird mit 30 Millionen Ueberschuß gerechnet, und im neuen Etat mit 17 Millionen.

* **Das neue spanische Kabinett** hat sich konstituiert. Vega de Armijo hat dem König die Liste der neuen Minister unterbreitet. Das Kabinett setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitz: Vega de Armijo, Auswärtiges: Perez Caballero, Inneres: Romanones, Finanzen: Reverter, öffentliche Arbeiten: de Federico, Krieg: Weyler, Marine: Cobian, Unterricht: Jimeno, Justiz: Barroso. König Alfons hat die Liste genehmigt, das Kabinett kann also in Tätigkeit treten. Angesichts des Entschlusses aller liberalen Parteigruppen, das Ministerium zur Verhinderung des völligen Zerfalls der liberalen Partei zu unterstützen, dürfte Vega de Armijo eine immerhin längere Amtszeit beschieden sein.

* **Menelik und seine Beschützer.** Aus Addis-Abeba in Abessinien wird gemeldet: Der Negus Menelik hat den Regierungen von Großbritannien, Frankreich und Italien seine Antwort auf die Mitteilung über das Abessinien betreffende Abkommen dieser Regierungen zugehen lassen. Es verlautet, der Negus bestätige in der Antwort den Empfang der Mitteilung der Mächte und danke ihnen für ihren Wunsch, die Unabhängigkeit Abessiniens aufrechtzuerhalten; der Negus machte dabei den Vorbehalt, daß das Abkommen in keiner Weise seine Souveränitätsrechte beschränken solle.



Culmsee, 5. Dezember. Der heutige Vieh- und Pferdemarkt war nur mittelmäßig beschickt. An Pferden waren nur wenige bessere Tiere vorhanden, die bald verkauft waren; die größte Anzahl bestand aus minderwertigen Arbeitspferden, die nur wenig Käufer fanden. Rindvieh wurde ziemlich teuer bezahlt; Milchkühe kosteten bis 400 Mk. Auf dem Krammarkt machten wie gewöhnlich die Pfefferküchler die besten Geschäfte. Um 4 Uhr war der Marktplatz völlig geräumt.

Garnsee, 4. Dezember. Eine Menge erstaunter Gesichter konnte man heute vormittag vor dem hiesigen Rathause sehen. Die Sache hatte ihren Grund. Seitens der Spezialkommission Thorn war ein Termin anberaumt, jedoch Stunde auf Stunde verrann, ohne daß sich jemand blicken ließ, der den Termin abhielt. Unverrichteter Sache mußten deshalb die zahlreich erschienenen Interessenten nach Hause gehen. – Wie sich herausstellte liegt ein Irrtum der Spezialkommission vor.

Marienburg, 5. Dezember. Gestern abend brannte auf der Besitzung des Herrn Sielmann in Jonasdorf der Pferdestall nieder.

Marienburg, 5. Dezember. Auf Anordnung des Staatsanwalts wurden heute die Gebrüder Schmidt aus Lindenau (Kreis Marienburg), die am Donnerstag voriger Woche nach der Kontrollversammlung in Gr.-Lesewitz mit den Gebrüdern Koslowski in Streit und Schlägerei gerieten, wobei August Koslowski seinen Tod fand, verhaftet und in das hiesige Amtsgericht eingeliefert.

Dt. Eylau, 5. Dezember. Ueber das Vermögen des Maurer- und Zimmermeisters Hinz-Dt. Eylau ist das Konkursverfahren eingeleitet.

Elbing, 6. Dezember. Eine Stadtanleihe für die Kanalisation der Stadt Elbing soll vom Magistrat gegenwärtig vorbereitet werden. Diesbezügliche Verhandlungen mit einem größeren Finanzinstitute sind bereits in die Wege geleitet worden. Ueber die Form der Realisierung soll man jedoch noch nicht schlüssig geworden sein. Ein hiesiger Industrieller hat sich ebenfalls bereit erklärt, der Stadt für den oben angegebenen Zweck eine größere Summe gegen zeitmäßig festgelegte Rückzahlungen auszuleihen.

Sommerau, 6. Dezember. Im Bette erstickt aufgefunden wurde das drei Monate alte Söhnchen des Rittergutsbesitzers von Oranski-Dietrichstein. Ihm war ein Lutschpfropfen in die Luftröhre geraten, wodurch der Tod eintrat.

Tilsit, 5. Dezember. Montag früh wurde die Leiche des Maurers Gustav Barsties in der Kleffelstraße an einem Neubau gefunden. Ob ein Verbrechen oder ein Unfall vorliegt, steht noch nicht fest.

Rastenburg, 5. Dezember. Scheune und Stall des Abbaubesitzers Reinholz in Heiligelinde sind niedergebrannt.

Rominten, 6. Dezember. Der Sturm am Freitag hat unter den Waldbeständen der Rominter Heide arg gehaust. Große Flächen bieten ein Bild vollständiger Zerstörung. Kiefern und Fichten mit einem Durchmesser von einem Meter, 100 bis 150 Jahre alt, sind wie Streichhölzer geknickt oder liegen entwurzelt am Boden. In einzelnen Schutzbezirken sind nach oberflächlicher Schätzung der Belaufsbeamten 2000 bis 3000 Festmeter Holz vom Sturme umgeweht.

Hohensalza, 6. Dezember. Der Ziegeleibesitzer Kiepert hat Schloß Kalthof mit Dampfziegelei für 270 000 Mark an Herrn Schlemm hier verkauft.

Baldenburg, 5. Dezember. Ein großer Brand äscherte in der Nacht zum Montag hier acht Scheunen und Stallgebäude ein. Das Feuer brach bei dem Ackerbürger Krey aus und pflanzte sich bei dem heftigen Winde sehr rasch fort.

Czarnikau, 6. Dezember. Der Zimmermann Wilhelm Mathwig aus Buchwerder befand sich mit Bekannten am Sonnabend im Gasthause zu Putzig-Hauland. Während der Unterhaltung blieb der 40 Jahre alte Mann plötzlich schweigsam auf dem Stuhle sitzen. Der herzugerufene Arzt Dr. v. Lniski aus Czarnikau konnte nur den eingetretenen Tod durch Schlaganfall feststellen. Der Verstorbene hinterläßt Frau und drei Kinder.

Gnesen, 5. Dezember. Ein Arbeiter, der die Lehrer auf der Straße vor den Schulkindern beleidigt hat, erhielt einen Monat Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte zwei Wochen beantragt.

Posen, 5. Dezember. Der verantwortliche Redakteur des Postemp, Troca, gegen den mehrere Anklagen wegen Artikel zum Schulstreik, Aufreizung zu Gewalttätigkeiten u. s. w. schweben, ist wegen Fluchtverdachts verhaftet worden.

Posen, 5. Dezember. Wegen des bekannten Sokolfestes auf Schloß Kurze-Gorze, dem Herrn v. Chlapowski gehörig, das am 19. August d. Js. stattfand und bei dem bekanntlich die Kriminalbeamten und Gendarmen über die Mauern des Schloßparks voltigieren mußten, um die Teilnehmer des polizeilich nicht angemeldeten „Gautages" festzustellen, hatten sich gestern 12 Sokols vor dem Schöffengericht in Kosten wegen Vergehens gegen das Vereins- und Versammlungsgesetz zu verantworten. Neun der Angeklagten wurden zu einer Geldstrafe von je 6 Mark, der Leiter des „Privatvergnügens" Szydlowski zu einer solchen von 100 Mk. verurteilt. Die Angeklagten haben gegen ihre Verurteilung Berufung eingelegt. – Von einer Rangiermaschine erfaßt und überfahren wurde gestern in der Nähe des Zentralbahnhofs der Kronprinzenstraße 76 wohnhafte Bahnarbeiter Kaldenbach. Er war sofort tot. Kaldenbach hinterläßt eine Witwe und drei erwachsene Kinder.

Posen, 5. Dezember. Der Kaiser von Rußland hat dem Oberpräsidenten von Waldau den Orden der heiligen Anna erster Klasse und dem Polizei-Präsidenten von Hellmann den Orden des heiligen Stanislaus zweiter Klasse mit dem Stern verliehen. – Das Rittergut Hohenstein, Kreis Deutsch-Krone, zirka 2000 Morgen groß, erwarb der Rentier S. Schwalbe aus Posen für seinen Sohn Alfred Schwalbe für über eine halbe Million Mark von dem Rittergutsbesitzer Hartkopf.



Thorn, 6. Dezember.

– **Personalien.** Der Gerichtsassessor Fleischhauer in Merseburg ist in den Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder versetzt. – Der Inspektionsassistent Janke in Schweidnitz ist in gleicher Eigenschaft an das landgerichtliche Gefängnis in Graudenz versetzt. – Der Diplom-Ingen. Siegfried Wolgram-Thorn ist zum Regierungsbauführer ernannt und der Königlichen Kreisbauinspektion in Thorn überwiesen worden.

– **Verein deutscher Katholiken.** Die gestern abend im kleinen Schützenhaussaale abgehaltene Monatsversammlung wurde durch Herrn Stadtrat Krimes mit dem katholischen Gruß eröffnet. Das Andenken des verstorbenen Pfarrers Deja-Scharnau, des Vereinsgründers, wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. Nach der Kenntnisnahme des Protokolls der letzten Sitzung teilte der Vorsitzende mit, daß Herr Mittelschullehrer Behrendt wieder den Posten eines zweiten Vorsitzenden übernommen habe. Herr Rektor Bator hielt dann einen Vortrag über Uhland. Am 26. April 1907 werden es 120 Jahre sein, seit Ludwig Uhland, der Liebling des deutschen Volkes, das Licht der Welt erblickte. Wie es im Mittelalter von Walther von der Vogelweide hieß, „er darf nicht vergessen werden", so könne man es heute in Bezug auf Uhland betonen. Als Sohn eines Universitäts-Sekretärs in Tübingen geboren, erhielt er seine erste Ausbildung auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt. Neben eifrigem Studium zeigte er schon früher eine dichterische Veranlagung. In seinem 17. Lebensjahre schrieb er die ersten Gedichte, von denen „Die sterbenden Helden" und „Der blinde König" besonders Erwähnung verdienen. Von 1805 – 1808 studierte er in Andernach die Rechtswissenschaft. Dieses Studium hemmte seine dichterischen Neigungen nicht. Nach vollendetem Studium wurde Uhland Advokat, doch widmete er sich wenig seiner Praxis, der er Spaziergänge in sagenhafte Gegenden, die ihm neuen Stoff zu seinen Gedichten lieferten, vorzog. Diesem Zwecke diente auch ein Reise nach Paris, wo er alte französische Gedichte studierte, die ihm später als Grundlage zu seinen Romanzen dienten. Von Paris nach Deutschland zurückgekehrt, wandte er sich Norddeutschland zu; die Zeit der Herrschaft Napoleons über Preußen, besonders aber die Erhebung Preußens 1813 – 15 ging an ihm nicht eindruckslos vorüber. Voll flammender Begeisterung schrieb er damals u. a.: „Dir möcht ich diese Lieder weihen, – Geliebtes Deutsches Vaterland, – Denn Dir, dem auferstand'nen, freien, – Ist all mein Sinnen zugewandt! . . . ." Er bedauerte es, nicht wie Schenckendorff, Eichendorf und Körner mitgekämpft zu haben. Nach den Freiheitskriegen wandte er sich wieder seiner schwäbischen Heimat zu, wo er sich als eifriger Politiker betätigte. Bis in seine letzten Jahre erfreute sich der Dichter einer ausgezeichneten Gesundheit; im Frühjahr 1862 zog er sich bei dem Begräbnis seines Freundes Justinus Körner eine schwere Erkältung zu, die sich verschlimmerte. Am 13. November 1862 starb Uhland. Der Vortragende widmete dann dem Charakter des Dichters einige Betrachtungen. Uhland liebte die Zurückgezogenheit, war fast wortkarg, wo er aber zu reden veranlaßt war, kam seine Meinung klar und bestimmt zum Ausdruck. Seine Schlichtheit und seine wenig imponierende Erscheinung schienen mit dem großen Geist in Widerspruch zu stehen. In Bezug auf seine Stellung zur Religion unterschied er sich von vielen anderen Dichtern, wie z. B. von Schiller, der „aus Religion keiner Religion angehörte." Uhland war von Hause aus Protestant, sein Denken und Dichten wucherte aber nach den Ausführungen des Vortragenden auf katholischem Fundament. Davon legen einige Verherrlichungen der Jungfrau Maria Zeugnis ab. Als christlicher und deutscher Dichter hat Uhland die griechischen heidnischen Sagen aus seinen Gedichten ausgeschlossen. Seine Werke können als sittlich-rein unbeanstandet auch der Jugend empfohlen werden. In vielen seiner Gedichte tritt uns seine echte Vaterlandsliebe entgegen. Während wir bei Schiller und Goethe Perioden dichterischen Schaffens wahrnehmen, scheint sich Uhlands dichterisches Empfinden nicht auf Perioden zu beschränken. In seinem späteren Leben als Politiker schweigt der Dichter. Der gereifte Mann hatte andere Anschauungen als in seiner Jugend, von der er in Bezug auf seine dichterische Tätigkeit singt: „Nur im Blütenduft erheben – Natigallen ihren Sang . . . ." Er wollte nicht, wie Goethe, „noch aus Herbstblumen Sträuße winden." Der Vortragende ging dann näher auf die Dichtungen Uhlands ein. In den Romanzen und Balladen liegt die Bedeutung der Uhlandschen Werke, in denen er kaum von Goethe übertroffen wird. Die Balladen zerfallen in mehrere Gruppen. In den nordischen Balladen wird eine düstere Romantik ausgedrückt; die bedeutendste Ballade dieser Art ist „Des Sängers Fluch." Die zweite Gruppe, „Sängerliebe", drückt das Liebessehnen französischer Helden aus. Die dritte Gruppe umfaßt den Sagenkreis Karls des Großen, in dem uns die Rolandgedichte auffallen. Zu den Balladen, die den deutschen Helden aus der alten Kaiserzeit gewidmet sind, gehören z. B. „Der Schenk von Limburg", „Schwäbische Kunde", „Graf Eberhard der Rauschebart." In seinen allegorischen Balladen, u. a. „Dornröschen", liegt ein tiefer Sinn. Der Nordlandpoesie gegenüber steht eine Gruppe französischer und spanischer Romanzen. Zum Freunde des deutschen Volkes haben den Dichter aber besonders seine im Volkston gehaltenen Balladen gemacht. Es seien nur „Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein", „Ich hatt' einen Kameraden", „Goldschmieds Töchterlein", „Der weiße Hirsch" erwähnt. Als das beste seiner Liebeslieder ist „Der junge König und die Schäferin" zu bezeichnen. Uhlands Gedichte werden stets dem deutschen Volke von Bedeutung sein. Der Vorsitzende dankte Herrn Rektor Bator für seinen interessanten Vortrag. Der Verein beschloß dann, das Stiftungsfest am ersten Sonntag im Februar zu begehen; als Festlokal wurde der Viktoriasaal in Aussicht genommen. Zum Schluß wurden noch einige interne Angelegenheiten erledigt.

– **Der Gartenbauverein** hatte gestern im Restaurant Martin seine Monatssitzung. Zuerst wurde ein Vortrag von Türke, Meister über Hybridisierung von Rosen, verlesen. Dann hielt Herr Obergärtner Jentz einen Vortrag über Chrysanthemumkultur, woran sich eine längere Aussprache schloß. Eine Chrysanthemum- und Winterblumenausstellung für das nächste Jahr wird angeregt, die Beschlußfassung bleibt der nächsten Sitzung vorbehalten. Herr Hintze referiert über Einwinterung von Gehölzen und Blumen. Er warnt vor zu früher Eindeckung im Herbste und zu früher Aufdeckung im Frühlinge. Am besten ist Hochdeckung unter Benutzung von Torfmull oder Kiefernnadeln. Die Pflanze ist besonders vor plötzlichem Auftauen zu schützen. – Die Veranstaltung eines Wintervergnügens wird angeregt und soll für die nächste Sitzung auf die Tagesordnung gesetzt werden. Zu Rechnungsprüfern werden die Herren Hast und Kinczewski gewählt. Herr Oberlehrer John, Leiter des evangelischen Lehrerseminars, fragt an, ob ein Teil des Versuchsgartens für Unterrichtszwecke abgetreten werden könnte. Da der Antrag den Zwecken des Versuchsgartens nicht widerspricht, so wird ihm zugestimmt, die näheren Vereinbarungen sollen mit dem „Versuchsvater" Guderian getroffen werden.

– **Der Stenographenverein Stolze-Schrey** hielt gestern im Vereinslokal Pilsener seine letzte Monatssitzung im alten Jahre ab. Herr Gedies berichtete zunächst über das vom Verein am 18. November veranstaltete Wettschreiben. – Zur Prüfung der Kasse sowie der Bücherei werden Komissionen gewählt, welche in der Hauptversammlung Bericht zu erstatten haben. Auf Vorschlag der Zeitschriftenkommission wird beschlossen, verschiedene Zeitschriften zu halten. Für die nächste Hauptversammlung wird der 9. Januar 1907 bestimmt. Die Veranstaltung eines Wintervergnügens wird für den 2. Februar ins Auge gefaßt. Zwei Mitgieder wurden neu aufgenommen. Auf Antrag eines Mitgliedes sollen ständige Monatsarbeiten geliefert werden. Die von einer Kommission vorberatenen Satzungen wurden von der Versammlung mit geringen Aenderungen angenommen und treten mit dem neuen Vereinsjahr in Kraft.

– **Ortsverein Thorn des Vereins der deutschen Kaufleute.** Die gestern abend im Restaurant Nicolai stattgefundene Hauptversammlung war sehr gut besucht. Aus dem sehr umfangreichen Jahresbericht ist außer dem durch einen Vortrag des Herrn Polzin in die Wege geleiteten Anschluß der weiblichen Handlungsgehilfen an den Verein noch besonders zu erwähnen der Austritt des Vereins aus der Handlungsgehilfenkommission sowie die Gedenkfeier zum 2. September und zum 18. November zur 25jährigen Wiederkehr des Tages der Einleitung einer durchgreifenden sozialen Bewegung in Deutschland. In der hierauf stattgefundenen Vorstandswahl wurde Herr Röder wieder zum Vorsitzenden und die Herren Leß 1 und Friedländer zum Schriftführer bezw. Kassenwart gewählt. Auf eine Anregung aus Mitgliederkreisen soll für die weiblichen Handelsangestellten ein Schachabend oder dergleichen eingeführt werden.

– **Euryanthe, Aufführung des Sing-Vereins.** Seiner sonstigen Gepflogenheit zuwider hatte der Singverein diesmal nicht nach einem klassischen Oratorium, sondern nach einer romantischen Oper gegriffen. Webers „Euryanthe" eignet sich für eine Aufführung im Konzertsaal weit besser als für eine solche auf der Bühne, und wir wissen dem Sing-Verein Dank, daß er uns diese wundervolle Musik zugänglich gemacht hat. Die Oper birgt eine Fülle musikalischer Schönheiten. Zarte Anmut, idyllische Lieblichkeit wechseln mit Szenen von hochdramatischer Kraft und Leidenschaft, wovon besonders der

zweite Akt köstliche Proben liefert. Für die Hauptpartien waren vier auswärtige Solisten gewonnen. Wir nennen an erster Stelle die Vertreterin der Eglatine Frau Martha Schauer-Bergmann aus Breslau. Ihre ganze Partie führte sie mit so feinem künstlerischen Verständnis durch, alles, vom Anfang bis zum Ende, war so wohl durchdacht und aufs sorgfältigste einstudiert, daß ein Hervorheben einzelner Leistungen sich erübrigt. Die Stimme ist überaus umfangreich und kraftvoll, dabei von edelster Tongebung und trägt den Charakter eines voluminösen Mezzo-Sopran, der besonders in der Höhe glanzvoll klingt. Vokalisation, Aussprache und Intonation sind einwandsfrei. Fast alles, was wir von Frau Schauer-Bergmann sagen, gilt auch für den Bassisten Herrn Sasse-Berlin. Im Besitze einer ausgezeichnet geschulten Baßstimme, gab er den „Lysiart“, wie ihn Weber sich nicht besser hätte wünschen können. Als ganz besonders lobenswert müssen wir die Fernhaltung von jeder Uebertreibung im Vortrage erwähnen. Die Sopranistin Frau Charlotte Kimpel-Berlin verfügt über ein weiches, angenehmes Organ. Auch ihre Leistungen konnten wohl befriedigen. Herr Josef Recht, Tenorist am Posener Stadttheater, zeigte, daß er etwas Tüchtiges gelernt hat. Sein ausgezeichneter Heldentenor ist in der Höhe ergiebig und sehr klangvoll, die Töne vom eingestrichenen es bis eingestrichenen b aufwärts sind von geradezu strahlendem Klange. Er intoniert rein, mit der zu häufigen Anwendung des Portamento können wir uns allerdings nicht befreunden. Fräulein Schulz-Thorn sang die kleine Partie der Berta recht angemessen. Herr Kraut gab den König, stimmlich sehr gut disponiert, mit musikalischem Geschick. Aussprache und Intonation waren sehr gut. — Die Leistungen des Chors standen dieses Mal ganz besonders auf der Höhe. Alle Chöre wirkten durch Frische und Einheit des Klanges überaus wohltuend, das Ebenmaß der vier Stimmen untereinander konnte bei dem bestgeschulten Chor nicht tadelloser sein. Die Einsätze waren präzise, das Sprachliche einwandsfrei. Prächtig klang auch der Jägerchor für Männerstimmen im dritten Akt. Das Orchester, gestellt von der Kapelle der 21er, leistete außergewöhnlich Gutes, so daß Herr Musikdirektor Char, dem für seine Mühen und hervorragende Leistung als Dirigent warmer Dank ausgesprochen sei, mit dieser Aufführung des Singvereins wohl ganz besonders zufrieden sein dürfte. St.

Der Aufführung wohnten auch mehrere Herren und Damen aus Graudenz bei, u. a. Herr Oberbürgermeister Kühnast. Man sieht hieraus, wie die Aufführungen des Singvereins in der Provinz geschätzt werden. Leider ließ der Besuch zu wünschen übrig, so daß die Aufführung einen Zuschuß aus der Kasse von 4—500 Mark erfordern dürfte.

— **Aus dem Theaterbureau.** Freitag und Sonnabend geht als 2. und 3. Vorstellung im Zyklus „Ein Jahrhundert Deutschen Schauspiels“ Goethes „Faust“ in Szene, und zwar am Freitag (1. Abend) Prolog im Himmel mit voraufgegangenem Vorspiel bis Hexenküche, und am Sonnabend (2. Abend) „Die Gretchen-Tragödie“. Sonntag, den 9 Dezember, nachmittags 3 Uhr (bei halben Preisen) 1. Weihnachtsmärchen-Vorstellung: „Sneewittchen und die 7 Zwerge“ von C. A. Görner, abends $7^1/_2$ Uhr: Erstaufführung der großen Gesangsposse: „Bis früh um Fünfe“. — Voranzeige! Dienstag, den 11., Donnerstag, den 13. und Freitag, den 14. Dezember cr., Gastspiel Käthe Franck-Witt vom Thalia-Theater in Hamburg. — Dienstag: „Madame Sans Gène.“ — Donnerstag: „Comtesse Guckerl“ und Freitag: „Die Nothbrücke“.

— **Viehmarkt.** Zum heutigen Viehmarkt waren 236 Pferde, 98 Rinder, 428 Ferkel und 217 Schlachtschweine aufgetrieben. Bezahlt wurden 39—40 Mark für magere und 41—42 Mark für fette Ware pro 50 Kilo Lebendgewicht.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,16 Meter über Null.

— **Meteorologisches.** Temperatur 0, höchste Temperatur 0, niedrigste — 6, Wetter: trübe; Wind: ost; Luftdruck 27,5.

— **Gefunden:** Ein Portemonnaie mit kleinem Inhalt.

Podgorz, 6. Dezember

— **Sitzung der Gemeindevertretung und des Zweckverbandes.** An der Dienstag abend unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Kühnbaum abgehaltenen Sitzung nahmen die Gemeindeverordneten Thoms, Meyer, Hahn, Bergau und Lokomotivführer Schilling als Vertreter von Piask teil. Nach der Eröffnung der Sitzung wurden zunächst einige Unterstützungen an Ortsarme, sodann die Zahlung der Reparaturkosten der katholischen Schule und der Ausrüstungsgegenstände der Feuerwehr bewilligt. Die Forderung des Malermeisters Scharnetzki für Anstrich einiger Klassenräume der evangelischen Schule im Betrage von 104,20 Mk. wurde genehmigt. Der Vorsitzendee teilt dann mit, daß die neugewählten Schuldeputations-Mitglieder Dr. Horst, Pfarrer Endemann, Kaufmann Meyer und Bezirksschornsteinfegermeister Penn von der Königlichen Regierung bestätigt worden sind und in der nächsten Sitzung der Schuldeputation in ihr Amt eingeführt werden. Die Wiederwahl des Magistratsschöffen Tischlermeister Prochnow ist ebenfalls von der Regierung bestätigt worden, wovon die Gemeindevertretung Kenntnis nimmt. Zu den am 12. Dezember im Nicolaischen Saale stattfindenden Ergänzungswahlen für die ausscheidenden Gemeindeverordneten Dr. Horst (3. Abteilung) und Rentier Olbeter (1. Abteilung) werden Gvv. Thoms und Hahn zu Beisitzern, zum Stellvertreter Gv. Bergau gewählt. Von der Mitteilung, daß am 29. v. Mts. die gerichtliche Auflassung des zum Rathausbau vom Brauereibesitzer Thoms erworbenen Grundstücks erfolgt ist und daß die Zahlung des Kaufpreises (11 000 Mk.) am 5. Dezember d. Js. erfolgen wird, wozu das Geld aus Sprottau eingefordert und eingetroffen ist, nahm die Versammlung mit einigen Erörterungen Kenntnis. Zum Krieger-Denkmalsfonds, der jetzt über 3000 Mark beträgt, wurden 200 Markt bewilligt. Die Kassenabschlüsse bei der Kämmereikasse für die letzten 3 Monate betragen: September: Einahmen 48 008,50 Mark, Ausgaben 45 089,02 Mark, Bestand 2 919,48 Mark; Oktober: 54 053,77 Mark Einnahmen, 50 725,74 Mark Ausgaben, Bestand 3 328,03 Mark; November: 74 227,18 Mark Einnahmen, 64 742,16 Mark Ausgaben, mithin 9 485,02 Mark Bestand. Die städtische Weidenkämpe soll an den Besitzer Wysocki für 10 Mark jährlich auf weitere 3 Jahre verpachtet werden. Sofern der Pächter für die Damm-Schutzmaßregeln, die in früheren Jahren vom Landratsamte angeordnet worden sind, sorgen will, soll ihm die Pacht erlassen werden. In geheimer Sitzung wurden einige interne Angelegenheiten besprochen.

Aus der Selbstbiographie des „Hauptmanns von Köpenick“.

In der Untersuchungshaft hat Wilhelm Voigt, der falsche Hauptmann von Köpenick, der bekanntlich zu vier Jahren Gefängnis verurteilt wurde, eine Geschichte seines Lebens verfaßt, die seinen Verteidigern als Material dienen sollte. Der Wiener Neuen Freien Presse, der diese lehrreiche Autobiographie zur Verfügung gestellt wurde, entnehmen wir das Folgende:

„Durch traurige Verhältnisse ging, als ich noch ein Junge war, der Wohlstand meiner Familie beständig zurück, und der unermüdliche Fleiß meiner guten Mutter vermochte die allmähliche Verarmung nicht aufzuhalten. Als meine Schwester Berta, mit der ich in innigem geschwisterlichen Verhältnis lebte, nach ihrer Einsegnung zu Verwandten nach Rußland ging, hatten Mutter und ich die häuslichen Stürme allein auszuhalten. Und während meine Mutter geduldig ihr Leid trug, unterlag ich. Statt meine Mutter zu stützen, bäumte sich mein Trotz auf, und nach einer stürmischen Szene lief ich, halb bekleidet, davon. Ich trat in ein Nachbarhaus. Das Zimmer war leer. Ich zog mir einen Rock über, setzte mir eine Mütze auf und stürmte davon. Die Leute hatten keine Ahnung davon, daß ich die Sachen genommen hatte, sonst wäre die Anzeige unterblieben. So aber war die Anzeige gemacht, und als ich zurückkehrte, war es zu spät. Die Sache wurde weiter verfolgt, ich wurde bestraft, und meine Mutter hatte zu ihrer sonstigen großen Not nun auch die Trauer um ihr zärtlich geliebtes und jetzt verlorenes Kind. Heute noch, wo ich diese Zeilen schreibe, brennen mir vor Scham die Wangen, und ich gäbe viel darum, wenn ich den Bericht über diesen Teil meines Lebens anders fassen könnte. Aber ich muß der Wahrheit die Ehre geben und sagen: Hieran trage ich die Schuld allein, und ich darf es auch gar nicht versuchen, einen Anderen dafür verantwortlich zu machen.“

Voigt erzählt dann weiter seinen Lebenslauf bis zum 20. Lebensjahre, von seiner Reise nach Berlin und von seiner Bestrafung wegen Fälschung einer Postanweisung und fährt dann fort:

„Die Einsamkeit meiner Zelle trieb meine Gedanken zunächst zu innerer Einkehr und zum Rückblick auf mein vergangenes Leben. Da trat vor allem das Bild meiner Mutter in den Vordergrund. Und all ihr Leiden und Dulden, Mühen und Sorgen für uns, das ihr so wenig gedankt worden, weckte eine Fülle von Liebe und Zärtlichkeit für sie in mir, die sich von Jahr zu Jahr steigerte und schließlich so groß wurde, daß ich zu ihr nicht wie ein Kind zu seiner Mutter aufblickte, sondern wie ein guter katholischer Christ zur Mutter Gottes. Diese Verehrung für meine Mutter ist mir geblieben und hat meiner Stellung auch zu andern Frauen ein bestimmtes Gepräge gegeben. Frauen gegenüber bin ich durchaus machtlos.

Sodann führte ich mich auch zur geistigen Ausbildung. Mit guter Schulbildung hatte ich meine Heimat verlassen. Hier aber standen mir die besten Werke unserer Literatur zur Benutzung frei, und ich habe sie gern und viel gebraucht. Ich habe nacheinander Schlosser und Rammer, Becker und Menzel, Daniel und Schart, Humboldt und Harnisch, Dickens und Scott usw. durchstudiert; und da ich dabei über dieselben Gegenstände Berichte abweichenden Inhalts vorfand, auch Kritik darin geübt. Diese Beschäftigung lehrte mich alle Vorgänge um mich in ganz anderem Lichte anschauen. Ich wurde, wenn ich so sagen darf, dadurch geistig reif und innerlich selbständig.

Dann kamen die schönen Jahre von 1870 bis 1871. Die Kerkermauern vermochten nicht diese Fülle von Licht und Leben, die damals das ganze Land durchflutete, zurückzuhalten. Habe ich es auch tief beklagt, daß ich nicht mit meinen Jugendfreunden hinausziehen konnte, so habe ich mich doch gefreut und es dankbar empfunden, daß die Sache zu so gutem Ende gekommen war.

— Doch die Jahre eilten weiter, und mir brachten sie das Glück, im Jahre 1872 Mutter noch einmal im Leben zu sehen und zu sprechen. Meine Mutter machte eine Besuchsreise nach Köln am Rhein zu meiner Cousine, und auf der Rückreise blieb sie vier Wochen bei ihrer Schwester, meiner Tante, in Berlin. Beide besuchten mich in Gemeinschaft mit Berta (im Gefängnis.) Da saßen wir nun, meine Tante zornsprühend über den ungeratenen Neffen, meine Mutter, die Augen voll Tränen, die Lippen zuckend, leise Worte der Liebkosung stammelnd, als wäre ich noch ihr kleines, geliebtes Kind. Kein Laut der Klage, des Vorwurfs; die letzten Worte, die ich von ihr gehört, waren Liebe und Güte.

Schwer wurde der Abschied uns allen. Ich wurde abgeführt, und als ich vor dem Tor der Gefängnisräume mich noch einmal umwandte, sah ich meine Mutter vor der Tür des Sprechzimmers stehen, die Augen voll Tränen, gestützt auf Berta und Tante, mit der Hand die letzten Grüße winkend. So steht meine Mutter noch heute vor mir, und so wird sie vor mir stehen in meiner letzten Stunde. Ich habe sie und die Tante nicht mehr gesehen und meine Schwester erst nach vierunddreißig Jahren.“

Hennig hingerichtet.

Der Raubmord des Lederarbeiters Rudolf Hennig ist gestern früh — Zufall oder Absicht? — genau nach einem Jahre auf dem Hofe der Strafanstalt in Plötzensee durch das Henkerbeil gesühnt worden. Am 5. Dezember 1905 wurde der Kellner und Hausdiener August Giernoth in der Potsdamer Forst von Hennig meuchlings erschossen und beraubt, gestern um $7^1/_2$ Uhr hat der Scharfrichter Schwietz aus Breslau den Mörder enthauptet.

Die Vorbereitungen waren streng geheim gehalten worden. Am Dienstag nachmittag erschien Erster Staatsanwalt Mendelsohn aus Potsdam im Untersuchungsgefängnis und teilte dem Verurteilten mit, daß er am nächsten Morgen seinen letzten Gang anzutreten habe. Hennig, der wohl immer noch auf Begnadigung gehofft hatte, war ganz gebrochen, fand aber bald seine Ruhe wieder. Nun meldete er dem Beamten, daß er ein neues Gesuch um Wiederaufnahme des Verfahrens einzureichen beabsichtige. Man brachte ihm Tinte und Papier, und nun setzte sich der Delinquent hin, um das Gesuch eingehend zu begründen. Dann ließ er das Schriftstück dem Gericht überweisen. Noch am Abend traten die zuständigen Richter der Potsdamer Strafkammer zusammen und beschlossen nach kurzer Beratung, auch dieses letzte Gesuch um Wiederaufnahme des Verfahrens ebenso wie die zahlreichen früheren endgültig abzulehnen. Inzwischen war Hennig von einem Kriminalbeamten unter allen Vorsichtsmaßregeln in einer Droschke nach Plötzensee gebracht worden, wo er in der Mörderzölle in der Nähe des Richtplatzes untergebracht wurde. Gefängnisbeamte übernahmen die Bewachung der Zelle. Bald erschien der Anstaltsgeistliche, der dann die Nacht überbei dem dem Tode Verfallenen blieb, um ihm Trost zu spenden. Hennig ging jedoch auf den Zuspruch des Geistlichen nicht ein. Nachdem er ein paarmal aufgeschrien hatte, behauptete er immer noch, daß er nicht der Mörder sei. Auch sein Freund Franz habe vielleicht Giernoth nicht erschossen, sondern vermutlich ein unbekannter Landstreicher. Hiernach antwortete Hennig dem Geistlichen nicht mehr. Als gestern morgen um $7^1/_2$ Uhr der Gefängnisinspektor mit drei Aufsehern erschien, um ihn zum letzten Gang abzuholen, schrie Hennig wieder auf. Noch auf dem kurzen Wege über den Flur und durch die verhängnisvolle Pforte nach dem kleinen Hofe, auf dem der Scharfrichter am Vorabend in aller Stille den Block aufgebaut hatte, rief er in der Todesangst mehrmals: „Was wollt ihr denn von mir?“

Der Hinrichtung wohnten etwa 25 Personen bei, meist Juristen und einige Offiziere. Gendarmen bildeten einen Kordon um den Block. Hennig war mit der grauen Anstaltshose bekleidet und trug den Rock übergehängt. Als der Staatsanwalt ihm das Urteil mit der Namensunterschrift des Königs verlesen und gezeigt hatte, wurde der Verbrecher ganz apathisch und ließ sich ohne Widerstand auf den Richtblock legen. Unmittelbar darauf rollte der Kopf in den Sarg. Die Leiche wurde dann sofort auf einen Wagen geladen und nach dem Mörderfriedhof gebracht. Verlesung und Vollstreckung des Urteils hatten anderthalb Minuten gedauert. Außer dem Gerichtshof, den Zeugen, den Beamten der Polizei und der Gendarmerie war niemand zugelassen worden. Erst der Klang des Armesünderglöckchens kündete den Menschen draußen den traurigen Vorgang.

AUS ALLER WELT

* Eine halbe Stadt zerstört. Ein Telegramm aus Clifton (Arizona) meldet, daß durch einen Dammbruch etwa die Hälfte der Stadt zerstört und achtzehn Personen ums Leben gekommen seien. Wie ein weiteres Telegramm meldet, sind 60 **Menschen umgekommen** und große Schäden an Eigentum angerichtet worden. Das Geschäftsviertel der Stadt ist zerstört und die Gleise der Arizona- and Mexico-Eisenbahn sind auf mehrere Meilen Länge fortgespült worden.

* Ermordet aufgefunden wurde, wie ein Telegramm aus Düsseldorf meldet, auf dem Bilker Bahndamm eine 35jährige unbekannte Frauensperson. Die Tote trug Hauskleider und Pantoffel. Sie wies tödliche Stichwunden am Halse auf und hatte das Nasenbein eingeschlagen. Die Frau ist vermutlich an anderer Stelle ermordet und auf den Bahndamm geschleppt worden, um einen Selbstmord vorzutäuschen. Die Leiche war bei Auffindung noch warm. Anscheinend liegt Lustmord vor. Der Täter ist unbekannt.

* Im Nebel. Aus Berlin wird gemeldet: Auf der Strecke Warschauer Brücke und Schlesischer Bahnhof fuhr mittags 12 Uhr ein Zug in eine Streckenarbeiterkolonne, die infolge des Nebels und Regens den heranfahrenden Zug nicht bemerkte. 3 Arbeiter wurden getötet, einer leicht verletzt.



Bielefeld, 6. Dezember. Im ganzen östlichen Westfalen sind **große Schneemassen** niedergegangen, wodurch viele Telegraphenleitungen gestört wurden. In Herford ist ein Drittel des Leitungsnetzes beschädigt worden.

Hannover, 6. Dezember. Heute nacht ist der erste **große Schneefall** niedergegangen. Fast alle Postämter meldeten Störungen der Telegraphenleitung.

Köln, 6. Dezember. Wie die „Köln. Ztg.“ aus Berlin meldet, überreichten gestern der spanische und der französische Botschafter dem Staatssekretär v. Tschirschky gleichlautende Noten über das **spanisch-französische Abkommen bezüglich der Marokkofrage.**

Leipzig, 6. Dezember. Hier wurden gestern die Bücher des **Bankgeschäftes Erich Riedel,** Weststraße 27, **beschlagnahmt** und der Prokurist Dittmann, ein früherer preußischer Polizeikommissar, verhaftet. Die Firma vermittelte **Darlehnsgeschäfte** in ganz Deutschland und hatte über das ganze Reich ein Netz von Agenten gespannt. Sie beschränkte sich jedoch in den meisten Fällen darauf, die Vorschüsse der Darlehnssucher einzukassieren und ließ dann nichts mehr von sich hören.

London, 6. Dezember. Ein **Deckoffizier** 1. Kl., der mit der Leitung eines Teiles des Signalstabes betraut war und gewisse besonders sekrete **Signalbücher** unter sich hatte, wurde **verhaftet.** Ein an seinem Aufbewahrungsort vermißtes Signalbuch wurde bei ihm gefunden.



Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 6. Dezember.		5. Dez.
Privatdiskont	$5^3/_8$	$5^3/_8$
Österreichische Banknoten	85,05	85,—
Russische "	215,70	215,60
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	98,25	98,20
3 pZt. "	87,—	87,—
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsols 1905	98,25	98,20
3 pZt "	87,—	87,—
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	101,30	101,10
$3^1/_2$ pZt. " " 1895	—,—	—,—
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	95,90	95,70
3 pZt. " " II "	85,—	85,—
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	90,80	90,80
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	73,20	—,—
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr.	88,40	—,—
Gr. Berl. Straßenbahn	183 60	184,60
Deutsche Bank	240,50	240,30
Diskonto-Kom.-Ges.	—,—	185,20
Nordd. Kredit-Anstalt	124,25	123,20
Allg. Elektr.-A.-Ges.	215,25	215,50
Bochumer Gußstahl	242,30	241,60
Harpener Bergbau	213,60	213,30
Laurahütte	244,50	245,—
Weizen: loko Newyork	$82^3/_4$	$82^3/_8$
" Dezember	179,75	179,50
" Mai	182,50	182,25
" Juli	—,—	—,—
Roggen: Dezember	164,—	162,75
" Mai	164,50	163,75
" Juli	—,—	—,—

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfus 7%.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Auf Grund der Artikel 14—VI §§ 139d Nr. 3 und 139e Nr. 2 des Gesetzes betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung vom 30. 6. 00 über die **Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in offenen Verkaufsstellen**, sowie der ministeriellen Anweisung III C und D vom 24. 8. 00 wird diesseits in Uebereinstimmung mit dem durch die hiesige Handelskammer herbeigeführten Beschluß der betr. Gewerbetreibenden, sowie in Uebereinstimmung mit dem Beschluß des hiesigen Magistrats folgendes bestimmt:

„Ueber 9 Uhr abends jedoch bis spätestens 10 Uhr abends dürfen die **Verkaufsstellen an den 10 Wochentagen vor Weihnachten** und zwar von Mittwoch, den 12. d. Mts. bis Sonnabend, den 22. d. Mts. (einschließlich) für den **geschäftlichen Verkehr geöffnet sein**. Dieselben Tage werden auch zur **unbeschränkten Beschäftigung** des Geschäftspersonals gemäß § 139d Nr. 3 freigegeben."

Thorn, den 5. Dezember 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Marienwerder dürfen die **Verkaufsstellen in allen Zweigen des Handelsgewerbes** an den beiden Sonntagen vor **Weihnachten**, den 16. und 23. Dezember, sowie am Sonntag vor **Neujahre**, den 30. Dezember d. Js. in der Zeit von 7 bis 9 Uhr vormittags und von 11 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein.

Thorn, den 5. Dezember 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Verheirateter Arbeiter findet dauernde Stellung bei **Sultan & Co., G. m. b. H.**

Für ein Kolonialwaren-Engros-Geschäft zum 1. Januar 07 **eine Buchhalterin**, möglichst Anfängerin, gesucht. Off. und Gehaltsansprüche unter **T. Z.** an die Exped. d. Zeitung erbeten.

Kindergärtnerinnen, Stützen, Kinderfräul.,Jungfern, Stubenmädch. bildet die staatl. konzessionierte Fröbelschule, Koch-, Haushaltungsschule und Kindergarten, **Berlin, Kochstraße 12**, in 2—12 monatl. Kursus aus. Jede Schülerin erhält auf Wunsch wiederholt Stellung, ebenso j. Mädchen, welche nicht die Anstalt besuchen. Herrschaften können jederzeit engagieren. Prospekte gratis. Auswärtigen billige Pension.

Vorsteherin **C. Krohmann.**

Fabrikmädchen

stellt ein

Thorner Honigkuchenfabrik Albert Land.

Mädchen für Alles

bei kinderlosem Ehepaar nach Berlin gesucht. Meldg. **Paulinerstraße 1.**

Geprüfter

Masseur u. Hühneraugenoperateur

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften in und außer dem Hause zu soliden Preisen gegen Rheumatismus, Gicht, Ischias, Blutstockungen usw.

Carl Fieber,

aus Bad Kudowa, z. Zt. in **Thorn, Strobandstr. 12, III. Etg.**

Maler

empfiehlt sich für sämtl. Arbeiten u. Dekorationen bei sauberer und reeller Bedienung.

Franz Guzicki, Mocker, Sandstr. 8

Neu-Einrichtungen, Umänderungen, Reparaturen an Wasserleitungen u. der Kanalisation werden sachgemäß, schnellstens u. billigst ausgeführt von **E. Wencelewsky, Thorn 3,** Schulstraße 3.

1500—2000 Mark

werden auf ein kleines Grundstück bei Thorn gesucht. Gefl. Angebote an die Geschäftsst. unter **A. D. 8.**

4000 Mark

auf Hypothek zu vergeben. Offerten unter **M.** an die Exped. d. Ztg.

Erste Thorner Färberei und chem. Waschanstalt

von **Ad. Kaczmarkiewicz**

befindet sich vom 1. Oktob 05. nur

Gerberstrasse 13/15, pt.,

neben der höheren Töchterschule

Tonfliesen

für Fußboden-Belag und Wandbekleidung empfiehlt in reicher Auswahl

Gustav Ackermann, Mellienstraße 3.

Neuheiten in Toiletteartikeln und Haarschmuck,

Reiche Auswahl von Kämmen

aller Art in Schildpatt, Büffelhorn, Elfenbein, Celluloid und Gummi,

Neueste Parfums u. Toiletteseifen

der bedeutendsten Firmen des In- und Auslandes empfiehlt

J. M. Wendisch Nachf., Seifenfabrik

Altstädtischer Markt 33.



Honigkuchenfabrik

Richard Thomas, Thorn

Gerstenstr. 13 und Bachestr. 2

empfiehlt elegant ausgestattete

Präsentkisten

aus Blech mit kolorierten Thorner Ansichten, enthaltend die feinsten **Thorner Honigkuchen**

zum Preise von **5** und **10 Mark** franko jeder deutschen Poststation.

Neu! Russische Würfel Neu!

aus hochfeinem Honigkuchenteig, mit Fruchtpaste gefüllt und feinster Chokolade überzogen, sehr schmackhaft, pro Pfund **Mk. 1,20.**

Ferner: **Liliput-Katharinchen** pro Pfd. Mk. **1,—**

Wegen Neumöblierung

habe einen

großen Posten gebrauchter Bettstellen mit Matratzen, Spinde, Waschtische, Kommoden, Spiegel 2c.

billig zu verkaufen.

Hotel „Deutsches Haus."

1 kreuzs., schönes Klavier

zu verkaufen

Brückenstr. 32 I, Konservatorium.

Gebr. Roßwerk mit Dreschkasten sucht zu kaufen **Klinger, Stewken**

Ungarwein

süß, vom Faß, per Liter Mk. 1.40 offerieren

Sultan & Co., G. m. b. H.

Herren-Westen

zum Besticken,

passendes

Geschenk für Herren.

A. Petersilge

Schlosstrasse 9

(Schützenhaus).

Zur Anfertigung von Damen-, Kinder- und Masken-Garderoben

zu billiger Preislage empfiehlt sich **Alma Punger,** Junkerstr. 7, I.

Vögel

jeglicher Art werden **sauber und billig ausgestopft.** Aufträge erbittet **F. Bartsch, Thorn-Mocker,** Blücherstraße 6.

Altes Gold u. Silber

kauft zu höchsten Preisen

F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14 I.

10 Pfund-Postsack der bekannten **Oderbruch-Gänsefedern** liefere unverfälscht, mit sämtlichen Daunen, frei ins Haus, also ohne weitere Unkosten, geg. Nachnahme von 13,70 Mk. Preisliste über alle Sorten Bettfedern gratis.

Richard Lübeck, Fürstenfelde (Neumark).

Tränen

kostet Kuchenbacken, wenn, es nicht gelingt. Stets guten Kuchen erzielt man mit der fertigen Kuchenmasse **„Frigga"** welche alle Zutaten, auch Ei, enthält. In 5 Minuten ist jeder Kuchen mit Milch und Butter gerührt, in $3/4$ Stunden in jedem Bratofen gebacken. **„Frigga"** ist zu haben als: Napf-, Königs-, Pfann-, Vanillekuchen, Sandtorte und Stolle und kostet pro Paket 65 Pf. in Thorn bei **A. Mazurkiewicz.**

Geld nicht fortwerfen

will, bestelle seine

Vergrößerungen

nicht bei Hausier-Reisenden.

Ich fertige schon seit Jahren nach jedem auch dem schlechtesten Originale Vergrößerungen in anerkannt schönster Ausführung, was viele Anerkennungen bestätigen. Kaiserformat 60×70 inkl. Passepartout 10 Mk. Weihnachtsbestellungen bitte schon jetzt zu machen.



Mehrfach prämiiert.

Die Schönste

weiße, sammetweiche Haut, ein zartes, reines Gesicht mit rosigem jugendfrischen Aussehen und blendend schönem Teint erhält man bei tägl. Gebrauch der echten

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul à St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz J. M. Wendisch Nchf., Anders & Co., Paul Weber, M. Baralkiewicz, Adolf Majer, Hugo Claass,** Seglerstraße 22 und Filiale Breitestraße 16, in der **Löwen-Apotheke und Rats-Apotheke.**

Wer Stellung sucht, verlange die „Deutsche Vakanzenpost" 136 Eßlingen.

Schützenhaus Thorn.

Sonntag, d. 9. Dezbr., abends 8 Uhr u. Montag, d. 10. Dezbr., abends $8 1/2$ Uhr

Außerordentliche Soiree der **Hofkünstler J.** und **Mme. von Berghof.**

Im Reiche der Rätsel.

das geniale jugendliche Phänomen

Hochinteressant! **Little Trilby** Eigenartig!

Die rätselhafte geniale Veranlagung der kleinen **Trilby** wurde zum Gegenstand eingehender Untersuchungen namhafter wissenschaftl. Kapazitäten, wie **Prof. C. Stumpf-Berlin,** Hofrat **Dr. Ganser-Dresden,** Geheimrat **Dr. B. Erdmann Bonn,** Prof. **Dr. Notnagel-Wien.**

— **Glänzende Preß-Berichte.** —

Ferner **Direktor de Berghof's** sensat., effektvolle Kombinationen. Neu! Nur in Berlin, Wien, Hamburg, London gezeigt!

Das Bett, Original-Illusions-Akt des Direktors **Berghof.**

Eintrittspreise: Vorverkauf: Buchhdlg. **W. Lambeck** (numm. Sperrsitz) 1 M, in den Zigarrengeschäften **Duszynski** und **O. Herrmann** 1. Pl. 80 Pf., 2. Pl. 50 Pf. Abendkasse: Sperrsitz numm. 1,25 M., 1. Pl. 1 M., 2. Pl. 60 Pf., Schüler 30 Pf., Galerie 30 Pf.

Die vereinigten

Kolonialwarenhändler von Thorn Thorn-Mocker u. Podgorz

haben sich verpflichtet, in Anbetracht der so überaus gedrückten Preise im Kolonialwarenhandel, fortan

keine Weihnachtszugaben

mehr zu gewähren.

Jeder eventuelle Uebertretungsfall wird mit einer sofort zu belegenden Konventionalstrafe von

Mark Dreihundert (300)

geahndet und der Betrag dem städtischen Waisenhaus zu Thorn zugeführt werden.

Der Vorstand des Vereins der Kolonialwarenhändler und verwandten Branchen von Thorn und Umgegend.

Den hochgeehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend die ergebenste Mitteilung, daß ich Bestellungen auf

Diners, Dejeuners und Soupers

auch auf

fertige Platten

wie

verschiedene Brötchen, italienische Salate, Aufschnitte, Mayonnaisen, Bestellung auf Bachforellen, Pasteten, Eis, Kreme und sonstige warme und kalte Speisen

in denkbar kürzester Zeit unter Garantie ausführe und zu jeder Tageszeit entgegen nehme.

Mit vorzüglicher Hochachtung

J. Rozynski, Oekonom Regts. 61, Seglerstr. 8.

— Telefon 455. —

Billige weiße, farbige und Majolika-

Kachelöfen

hält stets auf Lager.

Zum Neusetzen und Reparieren von

Kachel-Oefen u. Kochherden

sowie zur **Ausführung aller in sein Fach schlagender Arbeiten** empfiehlt sich bei sofortiger Ausführung, auch nach auswärts,

L. Müller Nachfolger

Paul Dietrich, Töpfermeister, Seglerstraße 6.

Grab-Denkmäler und Kunststein-Fabrik

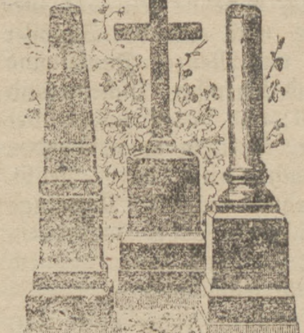
Telefon 257 A. IRMER Bachestrasse 5/7.

Grabdenkmäler und Grabtafeln

in allen Steinarten in größter Auswahl stets am Lager.

Anfertigung genau nach vorhandenen Mustern mit deutscher, polnischer und hebräischer Inschrift.

Prima Doppel-Vergoldung. — langjährige Garantie.



Grabkasten (Grabeinfassungen) in verschiedenen Formen und Größen in Zement-Kunststein und künstlichem Terrazzo-Marmor, Granit und Sandstein.

Grabgitter eiserne Kreuze, Kettenständer, Anschlußgitter und Vergrößerungen nach vorhandenen Mustern.

— **Eigene Schlosserei und Kunstschmiede.** —

Zement-Kunststein freitragende, feuersichere Treppen-Anlagen, Fenster-Umrahmungen, Gesimse, Konsolen, Abdeckplatten, Kugelaufsätze, Grenzsteine, Zaunständer, Kanalisations-Rohre.

Ladentischbeläge und Marmoreinrichtungen für Bäckereien, Fleischereien, Friseure etc.

Granit- und Sandstein-Arbeiten jeder Art.

Teilzahlungen gestattet.

Stadt-Theater.

Freitag, den 7. und Sonnabend, d. 8. Dezember:

2. und 3. Vorstellung im Zyklus: „Ein Jahrhundert Deutschen Schauspiels."

Faust

von J. W. v. Goethe in 2 Abenden.

Sonntag nachm.: (halbe Preise). 1. Weihnachts-Märchen-Vorstellung

Sneewittchen und die 7 Zwerge.

Liederhort.

Heute Donnerstag abends 9 Uhr Uebungsabend

Der Vorstand.

Neustädt. Kirchenchor.

Freitag, pünktlich 9 Uhr **Generalprobe im Schützenhause.**

Pieger.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei

Neustädtischer Markt Nr. 5.

Täglich von Abends 6 bis $11 1/2$ Uhr:

Frei-Konzert

Wiener Damen-Sextett.

Dir.: **Julius Slonek.**

Hochachtungsvoll

G. Behrend.

Zur Anfertigung von

Einladungskarten

zu

Tanzkränzchen Maskenbällen Wurstessen usw.

empfiehlt sich den Herren Gastwirten die

Buchdruckerei

der

Thorner Zeitung

Seglerstr. 11.

Kalender 1907!!

empfiehlt

die Buchhandlung von E. F. Schwartz.

Wohnung nebst Werkstatt

und Schuppen, für **Tischler** oder **Stellmacher geeignet,** zum 1. April 1907 zu vermieten.

Robert Tilk.

In meinem Umbau **Schillerstr. 7** ist die

1., 2. u. 3. Etage

bestehend aus 3 Zimmern, Balkon, Bade- u. Mädchenstube von Februar oder später zu vermieten. ebenfalls ist in meinem Hause **Breitestr. 32**

die 3. Etage,

bestehend aus 4 Zimmern mit Nebengelaß zu vermieten.

J. Cohn, Breitestr. 32 III.

Neustädt. Markt 19 II sind zwei möblierte Zimmer, auch einzeln, zu vermieten.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 7. Dezember.

Altstädtische evangelische Kirche. Abends 6 Uhr: Bibelerklärung im Turmzimmer. Der Prophet Elia (1. Könige 18, 20 ff.). Herr Pfarrer Jacobi.

Synagogale Nachrichten.

Freitag Abendandacht $3/4$ Uhr.

☞ Hierzu ein zweites Blatt und ein Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 286 — Freitag, 7. Dezember 1906.

Peary über die Möglichkeit, den Nordpol zu erreichen.

Aus Newyork wird berichtet: Camnander Peary ist auf der Heimreise von seiner Polarexpedition am Mittwoch in Newyork angekommen. Während der Heimfahrt wurden ihm verschiedene Ehrungen dargebracht. Bei diesen Gelegenheiten besprach Peary auch die verschiedenen Methoden, wie man den Nordpol zu erreichen hoffen könnte. „Ich möchte nicht die Pläne Anderer kritisieren", äußerte Peary, „aber ich habe kein Vertrauen zur Luftschiffahrt oder zu ähnlichen Mitteln. Wenn wir imstande wären, ein Luftschiff zu dem Grad der Vollkommenheit zu bringen, daß es so zuverlässig sein würde wie ein Ozeandampfer, derart lenkbar, daß es allen plötzlichen und starken Strömungen der Polarwinde widerstehen und auch gegen diese Winde angehen könnte, wenn alle die heute noch unerfüllten Bedingungen erfüllt sein würden, dann könnten wir ernsthaft von Ballons oder Aeroplanen sprechen. Die Ideen von elektrischen Schlitten und Luftschiffahrt im Dienste der Polarforschung beruhen auf einem Mangel an Kenntnissen der dortigen Verhältnisse. Ein Luftschiff würde auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen, auch durch die Temperaturschwankungen, die so heftig und wechselnd sind, wie die Winde. Schwere Schneefälle verändern das Gewicht des Ballons, es erwachsen Schwierigkeiten in der Steuerung, indeß die winzigen Schneepartikelchen, stechend wie Nadeln, die Widerstandsfähigkeit des Luftschiffes beeinflußen. Meine Anschauungen über den Weg zum Pol habe ich nicht geändert. Mein Vertrauen auf die Smithsund, die amerikanische Route, ist unerschüttert. Die Methode, den Pol treibend zu erreichen, habe ich stets gelten lassen, wenn es gelänge, ein Schiff am rechten Platz einfrieren zu lassen und wenn man das Fahrzeug mit Leuten von außerordentlich geduldigem Temperament bemannte. Auf diesem Wege mag es sechs oder zehn Jahre erfordern, um über den Pol zu treiben. Aus der „Fram"-fahrt kann keineswegs der Schluß gezogen werden, daß ein anderes Schiff, oder selbst der „Fram", die Fahrt glücklich wiederholen könne. Ich bin ein Gegner der Anwendung von in den Polargebieten noch unerprobten und unausgereiften Ideen. Ich habe wieder gefunden, daß das einzig ausführbare Mittel für die Fahrt über die Eisfelder und die Polarmeere das Vordringen von Menschen und Eskimohunden auf dem Eise ist. Ich habe kein Vertrauen zur drahtlosen Telegraphie in der Polarforschung." Commander Peary zeigt keine Spuren von den überstandenen Strapazen.



Thorn, den 6. Dezember.

— **Ein Antrag auf Einführung von Ehrengerichten für Apotheker und Umlagerecht der Apothekerkammer** soll nach der „Apoth.-Ztg." in der nächsten Sitzung der Kammer für Berlin-Brandenburg beraten werden. Der Wunsch nach einem Umlagerecht, wenn es zur Bildung einer Unterstützungskasse benutzt werden soll, ist wohl zu verstehen. Die Forderung von Zwangs-Ehrengerichten sollten sich aber die Apotheker sehr reiflich überlegen. Das Beispiel der ärztlichen Ehrengerichte, die dem Aerztestande viele Last und fast gar keinen Vorteil gebracht haben, sollte als Warnung dienen.

— **Viehbesitzende Haushaltungen.** Die Zahl der „viehbesitzenden Haushaltungen" betrug im Jahre 1904 nur 3495476, gegenüber 3662888 im Jahre 1900. Dieser Unterschied hat lediglich seinen Grund darin, daß 1900 viel mehr Viehgattungen gezählt wurden als 1904, nämlich außer Pferden, Rindern, Schafen, Schweinen und Ziegen noch Maultiere und Maulesel, Esel, Federvieh und Bienenstöcke. Da es jedoch zahlreiche Haushaltungen gibt, die nur Federvieh, auch wohl nicht wenige, die nur Bienenstöcke besitzen, so mußte unter sonst gleichen Umständen die Zahl der viehbesitzenden Haushaltungen 1900 erheblich höher sein als 1904; der Rückgang von 1900 auf 1904 ist mithin nur ein scheinbarer. Eine Vergleichung der Zählungsergebnisse der beiden Jahre in der angedeuteten Richtung ist demnach unzulässig.



* **100000 Mark Teuerungszulage** sollen für die städtischen Beamten und Arbeiter in **Charlottenburg** gezahlt werden. Die nächste Stadtverordneten-Versammlung wird sich mit einer Vorlage des Magistrats beschäftigen. An die unteren Beamten und ständigen Arbeiter sollen bei einem Jahreseinkommen bis zu 2500 Mark in Höhe von 4 Proz., bei einem Jahreseinkommen bis zu 3000 Mark in Höhe von 3 Proz. und bei kinderreichen Familien von Beamten bei einem Jahreseinkommen bis 4000 Mark in Höhe von 3 Proz. Zulage gewährt werden. In derselben Art sollen Teuerungszulagen auch an die Ruhegehaltsempfänger und die Hinterbliebenen städtischer Beamten gezahlt werden.

* **Bei der Ausweisung des „Hauptmanns von Köpenick"**, des Schuhmachers Voigt, ist auch nach Ueberzeugung der mecklenburgischen Regierung **ungesetzlich verfahren** worden. Mecklenburgische Blätter melden nämlich übereinstimmend, daß das Großherzogliche Staatsministerium die Polizeibehörde in **Wismar** zur Vorlegung der Ausweisungsakten aufgefordert habe. Mit der Einleitung einer eingehenden Untersuchung wurde ein Ministerialkommissar beauftragt, da für die Ueberwachung der unter Polizeiaufsicht stehenden Personen bestimmte ministerielle Vorschriften bestehen, die im Falle Voigt — bei Vorliegen einer Bürgschaftserklärung des Arbeitgebers — unbeachtet geblieben sind.

* **Im Jagdrevier des Kaisers.** Kaiser Wilhelm kaufte im Jahre 1896 den Wellerschen Gasthof zu Rominten, und das kaiserliche Hofmarschallamt verpachtete ihn zunächst an einen Gastwirt F. und im Jahre 1902 an den Gastwirt K. Beide Pächter waren der Ansicht, daß eine besondere Schankerlaubnis nicht erforderlich wäre, weil ja der Kaiser Eigentümer des Gasthauses sei. Ohne Konzession wurden jahrelang Bier und Branntwein ausgeschänkt. Jetzt hat jedoch der zuständige Amtsvorsteher, Oberförster Freiherr Speck v. Sternberg, die Beibringung der Erlaubnis zum Betriebe einer Gastwirtschaft verlangt. Der Einwand, **der Kaiser stehe über dem Gesetz** und brauche eine solche Konzession nicht, wurde nicht nur zurückgewiesen, sondern bis zur Erteilung der Konzession dem gegenwärtigen Pächter sogar die **Erlaubnis zum Ausschank** geistiger Getränke **entzogen**.

* **Ein furchtbarer Kampf mit Wilderern** spielte sich am Sonnabend in dem Eichelbusch genannten Walde nächst Rothmannsdorf (bei Halle) ab. Jagdschutzbeamte hatten zahlreiche Schüsse im Revier fallen hören und suchten die Wilderer zu stellen. Kaum näherten sie sich einem vor dem Walde sich hinziehenden Graben, da schoß auch schon einer der Wilderer auf die Beamten; das war das Zeichen zu einem regelrechten Feuergefecht. Von beiden Seiten fielen zahlreiche Schüsse; vier der Forstschutzbeamten wurden verwundet. Der Fußjäger Wiedecke aus Neuendorf und der Förster Grüttner wurden leicht, der Privatforstbeamte Kirmes und der Amtsdiener Mähne schwer verletzt. Von den Wilderern sind ebenfalls mehrere getroffen worden, aber dennoch gelang ihnen die Flucht. Die Verwundeten wurden von ihren Spießgesellen mit fortgeführt. Auf dem Kampfplatze fand man neben Jagdgerät eine Anzahl erlegter Fasanen. Es ist noch nicht gelungen, die Wilddiebe zu ermitteln.

* **Hochzeiten im Automobil.** Man berichtet aus **Newyork**: In Amerika, wo alle Sensationen und Seltsamkeiten so Vielen willkommen sind, ist es nicht ausgeschlossen, daß die Hochzeit im Automobil nächstens modern wird. Schließlich wäre eine Eheschließung in einem dahinsausenden Auto in seiner Art auch nicht wunderlicher als das Hochzeitsfrühstück zu Pferde oder das Ponydiner eines Sportsmannes, die diese Saison bereits verschönt haben. So sollen in den letzten drei Wochen nicht weniger als 24 Automobilhochzeiten im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten stattgefunden haben. Manchmal vollzog sich die Zeremonie in all der Weihe, die die holperige amerikanische Landstraße mit sich bringt, in einem beschiedenen elektrischen Wagen, der nur drei Personen beherbergen konnte; meistens aber benutzt man einen großen Tourenwagen, um die ersten Stadien des Honigmondes zu durchleben. In einem Falle beschied man sich nicht mit einem geräumigen Wagen, der den Brautleuten, Zeugen und dem Geistlichen Raum bot, sondern es folgte eine lange Reihe von Autos, in denen die Brautjungfern und Gäste waren und Speisen und allerlei Hochzeitsvorräte mitgeführt wurden. In der Nähe von Atlanta ereignete sich bei solcher Gelegenheit ein nicht gerade angenehmer Zwischenfall. Der Chauffeur brachte den Feierlichkeiten so große Aufmerksamkeit entgegen, daß er sein Auto vernachlässigte. Just als der biedere Geistliche die Arme breitete und ergriffen sagte: „Der Herr segne Euch, meine Kinder", da kam jählings ein furchtbarer Stoß, ein Krachen, und die Brautleute flogen in einem eleganten Bogen in einen sumpfigen Graben. Der Chauffeur hatte nicht aufgepaßt und war gegen einen Baum gefahren. Aber zum Glück kamen die neugebackenen Gatten mit dem Schreck und hoffnungslos ruinierten Kleidern davon. Das letzte Experiment auf dem Gebiete der Automobilhochzeiten wird jetzt aus Cleveland berichtet, wo Miß Irene Dennart und Mr. Lavrence, „bei einer Geschwindigkeit von 40 Meilen" getraut wurden. Die Braut meinte später, daß die Zeremonie irgendwo zwischen der neunten und neunzehnten Straße vollzogen ward; aber wo, ist nicht mit Gewißheit festzustellen. Während der wilden Fahrt wurde der Hochzeitswagen von einem radfahrenden Polizisten verfolgt, aber schließlich gelang es der Gewandtheit des Chauffeurs, dem Wachmann zu entkommen.



Weihnachtsnummer der Musik für Alle. Das neueste Heft der Musik für Alle ist soeben als Weihnachtsnummer, Preis 50 Pfg, Verlag Ullstein & Co, Berlin erschienen. Eingeleitet wird das Heft durch eine Weihnachtsphantasie von B. Zolling, die alte bekannte Weihnachtslieder in neuer musikalischer Prägung verwendet. Das sich anschließende Glöckchenlied von Kohlmann trifft in seiner stillen Einfalt recht glücklich den Volkston. Tauberts Wiegenlied zeigt alle die Vorzüge dieser künstlerisch ausgereiften Persönlichkeit. Reineckes Ruprechtlied, das für 2 Kinderstimmen geschrieben ist, schildert recht drollig den Eintritt des alten Graulenmachers. Eine besonders schöne Gabe stellt Humperdincks Engellied dar, das einem kürzlich erschienenen melodramatischen Puppenspiel: Bübchens Weihnachtstraum entnommen ist. Zu sinnigen Versen des bekannten Hamburger Lyrikers Gustav Falke komponiert, ist es unserer Kronprinzessin aus Anlaß der Geburt des Kaiserenkels gewidmet. Es folgen ein paar ganz leichte Klavierstücke, Kienzl: Die Puppe tanzt, und Kleffel: Der Schutzengel. Den lustigen Abschluß des Heftes bringt Heubergers Struwelpeter-Galopp, der in seiner Ausgelassenheit diesen „Bösen Buben" aufs treffendste schildert.

Fabeln, ausgewählt von **Heinrich Wolgast.** Mit vielen Bildern von **Joseph Mauder.** Elegant gebunden 85 Pfg Verlag der Jugendblätter München II.

Wolgast und Mauder, diese zwei Namen haben auf dem Gebiete der Jugendbücherei bereits guten Klang; man darf wohl sagen beide zusammen bilden erst ein Ganzes. Hat Mauder für die Kinder geschaffen, — seine Bildchen tragen unersättlichen Humor und Originalität zur Schau, — so ist Wolgast's Arbeit die Sammlung der Fabeln, ebenso wie eine Sammlung von Kinderreimen, ein schätzbares pädagogisches Hilfsmittel in der Hand der Eltern. Wie viel Lehre und Mahnung in positiver und negativer Form ist in diesen 79 Fabeln enthalten; ein unermeßlicher Reichtum für die kindliche Seele. Das Lesen der Fabeln wird und muß das Kind zu einer Menge von Fragen anregen, die dann dem Erwachsenen Gelegenheit geben, den Sinn der Fabeln zu erklären und das gute Samenkorn der darin enthaltenen Lehre in das fruchtbare Ackerfeld des kindlichen Gemütes zu pflanzen



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 5. Dezember.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 756–772 Gr. 170 bis 172,50 Mk. bez.
inländisch bunt 704 Gr. 160 Mk. bez.
inländisch rot 710–783 Gr. 158–173 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 714–738 Gr. 151–151½ Mk. bez

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 668 Gr. 154–166 Mk. bez.
transito große 659 Gr. 126 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 151–161 Mk. bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogramm
transito Winter- 290 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 8,70–9,80 Mk bez.
Roggen- 9,65–10,10 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: stetig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 8,95 Mk. inkl. Sack bez.,

Magdeburg, 5. Dezember. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,85–8,95. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 7,25–7,70. Stimmung: Ruhig. Brotraffinade 1 ohne Faß 18,62½–18,75. Kristallzucker 1 mit Sack –,–––,–. Gem. Raffinade mit Sack 18,37½–18,50 Gem. Melis mit Sack 17,87½–18,00. Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Dezember 18,30 Gd., 18,35 Br., per Januar 18,45 Gd., 18,55 Br., per Februar 18,65 Gd, 18,75 Br., per März 18,80 Gd. 18,90 Br., per Mai 19,10 Gd., 19,15 Br. Ruhig.

Köln, 5. Dezember. Rüböl loko 73,00, per Mai 67,00. Wetter: Regen.

Hamburg, 5. Dezember, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per Dezember 32¼ Gd., per März 33 Gd., per Mai 33½ Gd. per September 34½ Gd. Stetig.

Hamburg, 5. Dezember, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Dezember 18,40, per Januar 18,60, per März 18,90, per Mai 19,15, per August 19,45, per Oktober 18,60. Stetig.

Bekanntmachung

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser **Krankenhaus-Abonnement**, durch welches eine jede im Stadtbezirk wohnende oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft gegen Vorausbezahlung von drei Mark auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienste erkrankten, der Krankenhauspflege bedürftigen Dienstboten erlangt.

Dienstboten in der Beschäftigung als Gewerbegehilfen (in Gastwirtschaften und dergl.), sowie andere reichsgesetzlich krankenversicherungspflichtige Personen in Lohnbeschäftigung können nur gegen Nachweis der Befreiung von der Versicherungspflicht seitens der zuständigen reichsgesetzlichen Krankenkasse eingekauft werden.

Dieses gilt insbesondere auch hinsichtlich der Handwerkslehrlinge und der Handlungsgehilfen und -Lehrlinge, welche sämtlich im Falle der Beschäftigung gegen Gehalt oder Lohn oder Naturalbezüge (unter $6^{2}/_{3}$ Mark täglich) der reichsgesetzlichen Krankenversicherungspflicht unterliegen.

Nichtversicherungspflichtige oder von der Krankenkasse befreite Handwerkslehrlinge können wie Dienstboten gegen drei Mark, unter gleichen Voraussetzungen Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge gegen sechs Mark zur freien Kur im Krankenhause eingekauft werden.

Thorn, den 27. Januar 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines Heizers und Hauswarts in unserem Stadttheater wird zum 1. Januar frei. Sie ist mit einem Monatslohn von 75 Mark neben freier Wohnung und einer monatlichen Vergütung von 5 Mark für Heizung und Beleuchtung ausgestattet.

Geeignete verheiratete Bewerber wollen ihre Bewerbungen nebst Zeugnissen bis zum 10. d. Mts. bei uns einreichen.

Thorn, den 1. Dezember 1906.

Der Magistrat.

Materialbeschaffung.

Zur Unterhaltung der Provinzialchausseen in den Kreisen Bromberg und Hohensalza sollen die für 1907 veranschlagten Materialien an Steinen und Kies vergeben werden. Dazu wird Termin auf

Dienstag, den 18. Dezember 1906, vormittags 10 Uhr

im **Bartz**'schen Vereinshause, Fischerstraße Nr. 5, in **Bromberg**, angesetzt.

Verschlossene schriftliche Angebote mit bestimmter Angabe des Chausseezuges, des angebotenen Materials und der Preisforderung werden bis zum Termin in meinem Amtszimmer, Moltkestraße 16 I, und im Terminslokale bis zur Eröffnung des Termins angenommen.

Die Lieferungsbedingungen und der Materialbedarf sind entweder in meinem Amtszimmer oder bei den zuständigen Chausseeaufsehern zu erfahren.

Bromberg, den 3. Dezember 1906.

Der Landesbauinspektor.
Schoenborn.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 12. Dezember 1906, vormittags 10 Uhr

soll auf dem **Ferdinand Zühlke**schen Gehöft zu **Korzeniets** der Verkauf des Inventarbestandes öffentlich meistbietend gegen Barzahlung erfolgen.

Zum Verkauf gelangen:

2 Pferde, 6 Kühe, 1 Hofhund, 1 Selbstfahrer (ein- u. zweispännig), **Feder- u. Arbeitswagen Schlitten, landwirtschaftliche Maschinen u. Geräte, sowie alle Arten von Wirtschaftsgegenständen.**

Verkaufsbedingungen werden beim Beginn des Verkaufs bekannt gemacht.

Thorner Holzhafen-Aktiengesellschaft.
Oberleitung der Bauausführung.
J. V.:
Sievers,
Königlicher Regierungs-Bauführer



Jagd- und Scheibengewehre,
sowie alle anderen Luxuswaffen in modernster Konstruktion, mit höchster Schussleistung kauft man am besten und billigsten unter 3jähriger Garantie direkt von der Gewehr-Fabrik Gotthilf v. Nordheim, Mehlis (Thür.) No. 180
Hauptkatalog gratis u. franko. Ansichtssendung und bequeme monatliche Teilzahlung an sichere Personen gestattet.

Ein zweikrahniger Bierapparat
billig zu verkaufen
Mellienstraße 78

Die nützlichsten Weihnachtsgeschenke



erhalten Sie in den Läden mit diesem Schild.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Thorn, Bäckerstr. Nr. 35.

Lehrkursus im Schneidern
nach akd. gepr. Meth. für Damen. Der Unterricht wird bei Anfertigung der eigenen Garderobe erteilt. Beginn Januar 1907.
E. Sich, Talstr. 21, part.

Weihnachts-Ausstellung
in allen nur denkbaren, nützlichen
Toilette-Gegenständen
zu billigen Preisen bringt in gefl. Erinnerung.
1. Etage. H. Hoppe, geb. Kind 1. Etage.
Breitestrasse 32.

Wichtig für Zigarrenraucher!!
Äußerst preiswürdige 5 u. 7 Pfg.-Zigarren
sind meine Spezialmarken

No. 66 **„Panier"**	Krone der Vorstenlanden,	12	Stück	80 Pfg.
No. 65 **„Martha"**	Perle der Sumatras,	12	„	80 „
No. 43 **„Pflanzer"**	mittelkräft. Vorstenland,	12	„	60 „
No. 44 **„El Condor"**	helle Sumatra,	12	„	60 „

Moderne volle Fassons, in Kistchen zu 100 Stück 10 % Rabatt
Erstklassige Fabrikate in anerkannt hervorragender Qualität, wirklich vorzügliche und reelle Ware.

Adolf Schulz, Zigarrenhandlung, Thorn.
Hauptgeschäft Culmerstr. 4. Filiale Neustädtischer Markt.
Weihnachtspräsentkistchen zu 25 Stück von 1 Mk. an.

Italienische Rotweine
(garantiert rein)
Die Flasche zu Mk. 0,70, 1.–, 1,25, 150 und 2 excl.
empfiehlt
E. Szyminski,
Ecke der Heiligengeist- und Windstraße. Telefon 312.

Kaiser-Borax
Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser.
Das unentbehrlichste Toilettemittel, verschönert den Teint, macht **zarte weisse Hände.**
Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf.
Tola-Taschent.-Parfüm, in Flacons zu M. 1.– u. M. 2.50.
Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.



Ausnahmepreise
für zu
Weihnachts-Geschenken
sehr geeignete
Visitenkarten.

Stets verwendbar!
Immer angenehm!
Darum praktisch!

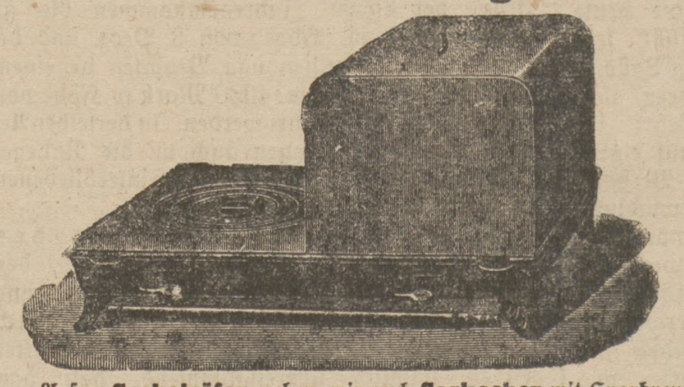
Um unser recht grosses Lager in Visitenkarten etwas zu verringern, liefern wir dieselben – bester, starker Elfenbeinkarton mit und ohne Goldschnitt, moderne Formen – in schönen Schreib- und anderen Schriften

zu ein Viertel unter bisherigen Preisen!

bei sofort oder spätestens **15. Dezember** eingehenden Bestellungen von nicht unter 50 Stück.

Buchdruckerei der Thorner Zeitung
Seglerstraße 11.

Bekanntmachung.



Außer **Gasheizöfen** geben wir auch **Gaskocher** mit Sparbrennern **mietweise** ab.

Die näheren Bedingungen (**Vergünstigung** § 8) sind in unserer Geschäftstelle Coppernicusstraße 45 zu erfahren.

Thorn. Gasanstalt.

Das große Pelzwarenlager von
M. Boden, Kürschnermeister, Breslau, Ring 38
ausgezeichnet mit 7 Hof-Diplomen,
empfiehlt

Herren-Nerzpelze von 120 Mk. an
Herren-Geh- und Reise-pelze mit schwarzem Lammfellfutter und echt Skunksbesatz von 75–90–105 M an
Herren-Skunkspelze mit Skunksfutter und Skunksbesatz von 120 Mk. an.
Herren- und Damen-Automobilpelze in allen Pelzarten
Kontor-, Haus- u. Jagd-Pelzröcke von 36 Mk. an
Livree-Pelze für Kutscher und Diener von 45 Mk an.
Pelz-Reverenden für die Herren Geistlichen von 85 Mk. an
Elegante Damen-Pelzmäntel von 50 Mk. an
Damen-Pelzjacken v. 18 Mk. an

Elegante Damen-Pelzjacketts mit Pelzbezug u. Seidenfutter, in allen Pelzarten zu billigsten Preisen.
Fußsäcke, lange, von 18 Mk. an
Fußkörbe von 4,50 Mk. an
Große Auswahl **Damen-Pelz-Stolas und Boas.**
Nerz-, Skunks- nud Iltismuffen von 12 Mk. an
Eisvogel-, Luchs-, Dachs- und Bären-Muffen von 15 Mk. an
Waschbär- und Scheitelaffen-Muffen von 7,50 Mk. an
Bisam-Muffen von 7,50 Mk. an
Jagdmuffen von 4,50 Mk. an
Kinder-Garnituren v. 3 Mk. an
Pelzteppiche von 7,50 Mk. an
Schlittendecken und verschiedene **Pelz-Mützen.**

Reichhaltiges Lager moderner **Herren- u. Damenpelz-Bezugstoffe, Umarbeitungen u. Modernisierungen aller Pelz-Gegenstände,** wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meiner **eigenen Werkstatt** am **billigsten** und **reellsten** ausgeführt. **Auswahl-Sendungen** bereitwilligst. **Preiskurant, sowie Stoff- und Pelzwerk-Proben versende franko.**

Extrabestellungen werden innerhalb 12 Stunden prompt ausgeführt.

PFAFF-Nähmaschinen
gleich vorzüglich zum
Nähen
Sticken und
Stopfen.
Reparaturen aller Systeme prompt und billig.
Teile und Nadeln zu allen Maschinen.
Keine Masseware! Nur mustergiltiges Fabrikat!
A. Renné, Thorn, Bäckerstrasse 39.

Erich Müller Nachf.
Breitestrasse 4. ~ Breitestrasse 4.
Spezialgeschäft
für
Gummistoffe, Wachs- und Ledertuche, Tischdecken und Tischläufer, Wandschoner, Auflegestoffe.

Damen
werden in und außer dem Hause **frisiert. Ondulation à la Marcel. Manicure.**
Frau **Schwarz,** Gerberstraße 29, gegenüber Café Kaiserkrone.

Ein fast neues Billard
mit Kerkau-Banden ist sofort zu verkaufen. Angebote unter **430** an die Geschäftsst. d. Zeitung erb.

Magdeburger Delikatess-Sauerkohl
vorzügliche Erbsen
empfiehlt
M. Silbermann.

Wie **Dr. med. Hair** vom
Asthma
sich selbst u. viele hund. Patienten heilte, lehrt unentgeltlich dessen Schrift. **Contag & Co., Leipzig.**

Laden
mit 3 großen, hellen, trockenen Lagerkellern, welche besonderen Eingang von der Straße haben, von sofort oder später zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Ein großer Laden, der Neuzeit entsprechend, mit großen Schaufenstern von sofort zu vermieten.
Eduard Kohnert, Thorn.

1 kleine Wohnung
und eine einzelne Stube per 1 November 1906 zu vermieten.
Heiligegeiststraße 6, **Block.**

Eine Wohnung
Friedrichstraße 8, im Erdgeschoß gelegen, bestehend aus 7 Zimmern und reichlichen Nebenräumen, von sofort zu vermieten.
Näheres beim Portier oder **Brombergerstraße Nr. 50.**

Wohnung, Talstr. 22
4 Zimmer, Zubehör, auf das modernste eingerichtet, sofort zu vermieten **Frau Geduhn.**

In meinem Neubau sind
Wohnungen
3 Zimmer, Balkon, Wasserleitung und Ausguß nebst Zubehör v. sofort od. spät. z. verm. ev. auch Pferdest.
Jantz, Mocker, Bergstr. 34 a.

In meinem Hause **Coppernicusstraße 18** ist die
erste Etage
(5 heizbare Zimmer u. Zubehör) vom 1. 4. 07 zu vermieten.
R. Steinicke.

Hochherrschaftl. Balkonwohnungen
mit schöner Aussicht auf Gärten; 1 **Etage,** 6 Zimmer; 2. **Etage,** 5 Zimmer; auch mit Pferdestall, von ogleich zu vermieten.
A. Roggatz, Schuhmacherstraße 12

1 Wohnung
3. Etage, 4 Zimmer und Zubehör, per 1. April 1907 zu zu vermieten.
S. Baron.

In meinem Hause
Baderstrasse 24
ist per 1. 4. 07.
die I. Etage
zu vermieten.
S. Simonsohn.

Eine herrschaftl. Wohnung
3. Et. von 6 Zimm., Badezimm. und großem Nebengelaß per 1. April 1907 zu vermieten.
Kaufhaus **M. S. Leiser.**

Wohnung
Schulstr. 12, I. Etage, 6–8 Zimmer nebst reichlichem Zubehör und Gartenbenutzung von sogleich zu vermieten. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

2 möbl. Zimmer Altstädt Markt 20, 1. Etage, mit Fenster nach der Front, sind von sof. zu vermieten.

Einfaches möbl. Zimmer
sofort zu vermieten. Zu erfragen **Fischerstraße 43, Laden.**

Möbliertes Zimmer mit Pension zu verm. **Araberstr. 3, I.**

Möbl. Zimmer z. verm. **Culmerstr. 1**

Ein Vorderzimmer billig zu vermieten. **Brückenstr. 21 III.**



Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Nach schweren Stürmen

Roman von Lothar Brenkendorf.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Eine Bewegung in der Gesellschaft unterbrach das Gespräch. Der Präsident hatte sich empfohlen und der Aufbruch des vornehmsten Gastes war auch für die andern das Zeichen, sich von ihren liebenswürdigen Wirten zu verabschieden. Henninger schickte sich sogleich an, dem allgemeinen Beispiel zu folgen; Rodewaldt aber näherte sich Isabella erst, als die meisten anderen Kavaliere nach gnädig gestattetem Handkuß von ihr entlassen worden waren.

Sie empfing ihn lächelnd, und freudig kam sie seiner Anrede zuvor: „Wissen Sie auch, daß ich eigentlich sehr böse auf Sie bin? Was habe ich Ihnen getan, daß Sie sich solange fern hielten? Wenn Ihnen daran gelegen ist, mich zu verwöhnen, müssen Sie mir wenigstens jetzt ganz aufrichtig sagen, wo Sie inzwischen gesteckt haben."

„Ich war draußen im Patio, dessen Reize Sie mir vorhin so beredt und verlockend geschildert hatten."

„Und Sie haben dort eine interessante Bekanntschaft gemacht, die Ihnen das Fortgehen erschwerte, nicht wahr?"

Rodewaldt fühlte sich ein wenig betroffen und zögerte mit der Antwort. Gewiß würde er unter anderen Umständen nicht das mindeste Bedürfnis gefühlt haben, aus seiner Begegnung mit der Unbekannten ein Geheimnis zu machen. Aber sie hatte es als einen Beweis seiner Verschwiegenheit von ihm gefordert, und sie besaß sein Versprechen. Es half ihm nichts, daß er sich sagte, er würde es ihr wahrscheinlich niemals gegeben haben, wenn er hätte voraussehen können, daß es ihn zu einer Unwahrheit gegen Isabella del Vasco zwingen würde. Durch sein einmal verpfändetes Wort war er jetzt gebunden.

„Nein, Sennorita", sagte er, „es war allein der poetische Zauber dieses reizenden Winkels, der mich fesselte. Und wie hätte ich auch verwegen sein können, zu hoffen, daß Sie meine Abwesenheit überhaupt bemerken würden?"

„Nun, Sie haben also jetzt den Beweis, daß gar nichts besonders Verwegenes in solcher Annahme gewesen wäre", lachte sie, „und ich hoffe, Sie werden sich künftig danach richten."

Der Klang ihrer Stimme und das süße Locken ihrer Augen berauschten ihn aufs neue. Er zog ihre Hand an seine Lippen und hielt sie lange dort fest, überglücklich, daß sie sie ihm nicht entzog.

„Auf morgen also, Don Werner!" sagte sie mit einer allerliebsten Aussprache des für sie so widerspenstig harten, deutschen Namens, und mit einem letzten lächelnden Neigen des schönen Kopfes, ehe sie sich wieder den andern zuwandte.

Mit halbem Ohr nur vernahm Rodewaldt, was jetzt noch weiter zu ihm gesprochen wurde — die südlich lebhaften, fast überschwenglichen Freundschaftsversicherungen Don Manuels und die gütige Aufforderung seiner stolzen Gemahlin, sich fortan als ein stets willkommenes Mitglied der Familie zu betrachten.

Es war ihm lieb, daß er den Weg nach seinem Hotel allein zurücklegen konnte, denn die Eindrücke der letzten Stunde hatten sein Blut in so ungestüme Wallung versetzt, daß er der Einsamkeit bedurfte, es zu beruhigen. Daß der heutige Abend einen Wendepunkt in seinem Leben bedeute und daß mit ihm die Entscheidung über sein künftiges Schicksal gefallen sei, schien ihm in seinem augenblicklichen erregten Gemütszustand außer allem Zweifel. Es war gewiß keine eitle Täuschung, wenn er Isabellas Benehmen eine Deutung gab, die ihn zu den verwegensten Hoffnungen berechtigte. Und die Anspielungen des Prokuristen, der die Gesinnungen ihres Vaters aus einem langen, geschäftlichen Verkehr sehr wohl kennen mußte, hatten ihn das lockende Ziel, auf dessen Erreichung in diesem Moment alle seine Wünsche gerichtet waren, als ein keineswegs unerreichbares erscheinen lassen. Schon die Interessen der Bank, zu deren Wahrnehmung man ihn hierher geschickt, machten es ihm ja zur Pflicht, sich die Freundschaft del Vascos zu erwerben. Welche Hindernisse also konnten sich der Verwirklichung seiner Hoffnungen noch entgegenstellen, wenn es ihm gelang, Isabellas Liebe zu gewinnen!

Wohl ging ihm flüchtig die Erinnerung an sein Gespräch mit der geheimnisvollen, jungen Unbekannten durch den Sinn und an ihre sarkastischen Aeußerungen über das Haus, dessen Gastfreundschaft sie doch allem Anschein nach gleich ihm genossen. Aber er war unter dem frischen Eindruck des Erlebten nicht geneigt, ihren Worten eine größere Bedeutung beizulegen, als den unbestimmten Warnungen, die ihm vorher zu teil geworden waren. Und es wollte ihm fast wie eine Versündigung gegen seine neuen Freunde erscheinen, daß sich im Grunde seines Herzens doch das lebhafte Verlangen nach einer Wiederbegegnung mit diesem seltsamen weiblichen Wesen regte, dessen feurige Augen er so leidenschaftlich wild unter dem Gewebe des Spitzenschleiers hatte blitzen sehen, und dessen dunkle, melodische Stimme ihm noch immer im Ohre nachklang.

* * *

Neben der Kirche Santa Catarina, am Ende der Calle San Martin, erhebt sich das stattliche Gebäude des Klosters der Dominikanerinnen. Die frommen Schwestern dieses Ordens befassen sich in Buenos Aires nicht nur mit der Erziehung von Kindern aus den vornehmeren Familien, sondern sie haben in ihrem Kloster auch ein Pensionat für reiche, junge Damen eingerichtet, und es gehört in den höheren Gesellschaftskreisen der argentinischen Hauptstadt zum guten Ton, die heranwachsenden Töchter für eine gewisse Zeit ihrer Obhut anzuvertrauen.

Am Morgen nach jener glänzenden Tertulia, die der Präsident mit seinem Besuch beehrt hatte, zog Sennor Manuel del Vasco die Glocke am Eingangstor dieses Klosters. Die Pförtnerin schien ihn zu kennen, denn sie begrüßte ihn sehr ehrerbietig und ließ ihn ohne weiteres in das zu ebener Erde gelegene Sprechzimmer eintreten. Wenige Minuten später erschien die Oberin, eine stattliche Matrone, die in ihrem weißen Ordenskleid mit der schwarzen Mantilla und dem großen goldenen Kreuz auf der Brust sehr ehrwürdig und achtunggebietend aussah. Sennor del Vasco mochte ihr

eine tiefe Verbeugung und küßte nach der Sitte des Landes demütig die dargereichte Hand.

„Ich bitte um Verzeihung, ehrwürdige Mutter, wenn ich meine Nichte Conchita zu dieser etwas ungewöhnlichen Stunde zu sprechen begehre. Aber es handelt sich um die Unterzeichnung einiger wichtiger Dokumente, deren ich dringend bedarf!"

„Ihrem Oheim und Vormund steht es natürlich jederzeit frei, die Sennorita zu sehen", erwiderte die Oberin freundlich, „und es trifft sich gut, daß sie bereits aus der Messe zurück ist. Ich werde sie sogleich rufen lassen."

Sie setzte einen Glockenzug in Bewegung und erteilte der eintretenden dienenden Schwester den erforderlichen Auftrag.

Als sie wieder allein miteinander waren, fragte del Vasco: „Haben Sie noch immer über die Launenhaftigkeit und das Ungestüm Conchitas zu klagen, ehrwürdige Mutter? Ich fürchte freilich, daß diese üblen Eigenschaften zu tief in ihrer Natur begründet sind, als daß es selbst dem segensreichen Einfluß dieses Hauses gelingen könnte, sie zu beseitigen."

„Die Sennorita ist allerdings ein seltsames und zuweilen schwer zu behandelndes Wesen. Aber es ist leicht, Nachsicht mit ihr zu haben, denn sie hat im Grunde das weichste, gütigste Herz, und sie ist von einer unbestechlichen Wahrheitsliebe, die wohl mit ihrem aufbrausenden und leidenschaftlichen Temperament versöhnen kann. Es gibt hier im Kloster niemand, der sie nicht aufrichtig lieb hätte, und es kommt mir darum gewiß nicht in den Sinn, mich über sie zu beklagen."

Sennor Manuel schien die letzten Worte nicht gehört zu haben. Er seufzte tief auf und strich sich mit einer sorgenvollen Geberde über die Stirn, als hätte er etwas sehr Schmerzliches vernehmen müssen."

„Es ist das Erbteil ihres Blutes, ehrwürdige Mutter, dieses Blutes, das durch die unselige Heirat meiner Schwester in unsere Familie gekommen ist. Ich will der Dahingeschiedenen gewiß keine Vorwürfe machen — nein, bei Gott, das sei ferne von mir — aber diese Herzensverirrung war ein Unglück. Wir, die wir unseren Stammbaum bis auf Cortez selbst zurückführen, wir mußten einen Menschen in unsere Familie aufnehmen, dessen Mutter eine Farbige gewesen war! Es war unmöglich, meine arme Schwester von ihrer Verblendung zu heilen, obwohl wir es an Versuchen dazu wahrlich nicht fehlen ließen. Ich glaube, sie hätte sich von diesem Ortegas eines Tages sogar entführen lassen, wenn meine tiefgebeugten Eltern nicht endlich schweren Herzens ihre Einwilligung zu der Verbindung gegeben hätten."

„Und sie hatten es doch wohl kaum zu bereuen, Don Manuel," sagte die Oberin milde. „Sennor Ruiz Ortegas starb nicht nur als ein sehr reicher, sondern auch als ein sehr angesehener und hochgeachteter Mann. Man sagt, daß es der Gram über den Verlust seiner heißgeliebten Gemahlin gewesen sei, der ihm das Herz gebrochen."

„Gewiß, er war ein ehrenwerter Mann, der alles tat, was in seinen Kräften stand, um meine Schwester das ungeheure Opfer vergessen zu lassen, das sie ihm mit dieser Heirat gebracht. Aber seine trefflichen Eigenschaften und seine Millionen konnten doch die traurige Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß in seinen Adern — — doch da ist Conchita. Sie darf kein Wort von diesen Dingen hören."

In der Tat war die Gerufene soeben auf der Schwelle erschienen, ein junges Mädchen, von vielleicht siebzehn Jahren. Ihre schlanke und geschmeidige Gestalt, die eben im Begriff schien, sich zu voller Schönheit zu entwickeln, wurde von einem glatten, knapp anliegenden, schwarzen Atlasrock umschlossen. Der Rock fiel nur bis auf die Knöchel nieder, und ließ die Füße frei, die klein und fein geformt waren, wie die der meisten Argentinierinnen. Eine Fülle wirrer, schwarzer Locken drängte sich unter der Mantilla hervor, um die hohe, edel gebildete Stirn, die, wie das ganze Antlitz, der lange biegsame Hals und die auffallend schönen Hände, von lichtbräunlicher Farbe waren — von einem warmen, beinahe goldigen Bronzeton, wie ihn zuweilen die Haut in voller Gesundheit und Jugendfülle prangender Sizilianerinnen aufzuweisen hat. Die Züge des länglichen Gesichtchens mit der leicht gebogenen, schmalen Nase, dem rundlichen Kinn und den anmutig geschwungenen Lippen waren nicht regelmäßig genug, um es zu einem Typus vollkommener Frauenschönheit zu machen, aber selbst in diesem Moment, wo sie einen trotzig finsteren Ausdruck angenommen hatten, waren sie von einem seltsamen, schwer zu beschreibenden, fremdartigen Reiz. Das junge Mädchen trug keinen Schmuck; nur an dem Ringfinger ihrer linken Hand, mit der sie in einer ungeduldigen Bewegung die widerspenstigen Löckchen von der Stirn zurückstrich, funkelte ein Brillant.

„Ah, Sie sind es, Oheim, der mich zu sprechen verlangte! — Nun wohl, ich bin zu Ihren Diensten."

Das war in keineswegs liebenswürdigem Tone gesprochen, und die kleine Falte zwischen den dunklen, über der Nasenwurzel fast zusammenstoßenden Brauen verschwand auch nicht, als Sennor Manuel del Vasco mit all der warmen, überströmenden Herzlichkeit, die ihm so vortrefflich anstand, auf sie zutrat.

„Ja, meine liebe Conchita, ich bin es. Es drängte mich, zu erfahren, wie dir der gestrige Abend bekommen ist."

„Ausgezeichnet, wie Sie sehen. Ich war bereits in der Kirche, um mir Vergebung für all die Sünden zu holen, die ich gestern begangen."

Manuel del Vasco lächelte. „Ich denke, für die Sünden, die unter dem Dache meines Hauses begangen werden, läßt sich leicht genug Absolution erhalten. Aber es war auch nicht das allein, das mich so früh hierher geführt hat. Du wirst die Güte haben, liebe Conchita, einige Schriftstücke zu unterzeichnen, die ich für den nächsten Termin in unserem Prozeß aufgesetzt habe, und die noch heute an das Gericht abgesandt werden müssen."

„Ah, dieser Prozeß! Wird er in jenem Termin nun endlich zur Entscheidung gelangen?"

„Darauf ist leider nicht zu hoffen," erwiderte del Vasco mit einer Miene schmerzlichen Bedauerns. „Es sind die geschicktesten Anwälte von Buenos Aires, die unsern Gegnern zur Seite stehen, und sie werden gewiß kein Mittel unversucht lassen, ehe sie sich für besiegt erklären."

„Aber sie werden doch endlich dazu gezwungen sein? Das ist doch Ihre feste Ueberzeugung, Oheim?"

Don Manuel wiegte das Haupt. „Ich hoffe es, mein Kind — ich hoffe zuversichtlich. Würde dich doch ein Sieg unserer Gegner mehr als die Hälfte deines Vermögens kosten. Aber eine Bürgschaft für den glücklichen Ausgang der Sache — wer vermöchte sie zu übernehmen? Es ist ein großes Unglück, daß sich unter den nachgelassenen Papieren deines Vaters keine unanfechtbare Bestätigung dafür hat entdecken lassen, daß sein ehemaliger Teilhaber durch die Auszahlung seines Anteils von ihm vollständig abgefunden worden war. Wären wir im Besitz dieser Beweise, so müßten die Nachkommen jenes Mannes natürlich ohne weiters mit den Ansprüchen abgewiesen werden, die sie nach deines Vaters Tode geltend gemacht haben. Aber sie wissen, daß die Dokumente, auf die es ankommt, sich nicht in unseren Händen befinden und bedenken sich deshalb nicht, die Hälfte jener ausgedehnten Ländereien in der Provinz Tucuman zu beanspruchen, die vor zwanzig Jahren nur eine nahezu wertlose Wildnis waren, während sie heute auf mehrere Millionen zu schätzen sind."

„Und wenn es uns nun auch künftig nicht gelingt, die auf so unbegreifliche Weise verschwundenen Dokumente herbeizuschaffen?" beharrte Conchita, während ihre großen, samtschwarzen Augen mit durchdringendem Blick auf den Oheim gerichtet waren. „Werde ich dann den Prozeß verlieren?"

„Das möge Gott verhüten, mein Kind," rief del Vasco mit einer Handbewegung, welche die ganze Größe seines Entsetzens bei solcher Vorstellung ausdrücken sollte. „Es wäre ein schreckliches Unglück, und wir wollen nicht daran denken, solange wir noch eine Hoffnung haben, es zu verhüten."

„Das klingt wesentlich anders als die Sprache, die Sie noch vor einem halben Jahre führten, Oheim! Damals waren Sie Ihres Erfolges ganz gewiß."

„Soll das ein Vorwurf sein, Conchita? Du würdest mir damit ein Unrecht tun. Ich lebe ja beinahe nur noch für diesen Prozeß. Alle meine Gedanken sind auf ihn gerichtet, und du würdest mich bemitleiden, wenn du die Zahl der schlaflosen Nächte wüßtest, die er mich bereits gekostet. Sollte es uns vom Himmel beschieden sein, den Ränken der Gegenparteien trotz all meiner Anstrengungen zu unterliegen, so dürfte ich mir doch guten Gewissens das Zeugnis ausstellen, nicht nur als der Bruder deiner edlen, unvergeßlichen Mutter und als dein Vormund, sondern auch als dein Sachwalter und Rechtsbeistand meine volle Schuldigkeit getan zu haben."

Seine klangvolle Stimme hatte sich zuletzt bis zu feierlichem Pathos erhoben, und mit einer ausdrucksvollen Geberde hatte er die Hand auf das Herz gelegt.

In Conchitas Gesicht offenbarte sich nicht die allerkleinste Gemütsbewegung. „Wir werden diesen Prozeß gewinnen, Oheim!“ erklärte sie kurz und hart, in einem beinahe befehlenden Ton. „Ihn verlieren hieße ja die Ehre meines Vaters preisgeben — hieße den edelsten, rechtschaffensten Menschen als einen Betrüger gebrandmarkt sehen. Und solange noch ein Tropfen Blut in mir ist, wird das nimmermehr geschehen! — Geben Sie mir die Schriftstücke, ich werde sie unterschreiben.“

Del Vasco entnahm der ledernen Mappe, die er mitgebracht hatte, einige Aktenstücke, um sie seinem Mündel zu überreichen. Diese trat an den Tisch, auf dem sich das nötige Schreibgerät befand und vollzog rasch die Unterschriften, ohne den Inhalt der Dokumente auch nur eines Blicks zu würdigen.

Unmutig warf sie dann die Feder fort und sagte: „Das wäre also dann erledigt. Haben Sie mir sonst noch etwas zu sagen, Oheim?“

„Allerdings, mein Kind. Deine Tante und Isabella haben sich bei mir über dich beschwert.“

„Haben sie das wirklich? Und was ist es, das ich verbrochen habe?“

„O, von einem Verbrechen ist da natürlich nicht die Rede. Aber es hat sie sehr schmerzlich berührt, daß du dich auch gestern wieder von der Gesellschaft ferngehalten hast. Isabella behauptet, sie sei deiner während des ganzen Abends nicht ein einziges Mal ansichtig geworden.“

„Damit mag sie wohl einmal die Wahrheit gesagt haben. Ich zog es vor, mich im Patio aufzuhalten.“

„Und darf ich fragen, weshalb?“

„Weshalb?“ Ah, weil es dort kühler war, oder weil mir die Gesellschaft der schweigsamen Blätter und Blumen lieber ist als die mancher Menschen, oder weil — — aber weshalb sollen wir davon sprechen? Was ich da sagen müßte, könnte Ihnen ja doch unmöglich gefallen.“

„Du bist ein seltsames Wesen, Conchita! Auch wenn man sich bemüht, dir eine Freude zu machen, muß man in beständiger Furcht sein, dich zu kränken. Ich selbst habe mich ja schon hinlänglich an deine Launen und Sonderbarkeiten gewöhnt. Aber es darf dich nicht wunder nehmen, wenn deine Tante und Isabella sich davon immer aufs neue verletzt fühlen. Und sie haben es nicht um dich verdient, daß du dich bei jeder Gelegenheit so lieblos und undankbar — —“

Sie sah ihn an und es schien, als seien ihre schwarzen Augen noch dunkler geworden. Manuel del Vasco verstummte unwillkürlich unter diesem funkelnden Blick.

„Lieblos?“ wiederholte sie, „undankbar? Nun wohl, wenn man mir mit solchen Vorwürfen kommt, muß ich wohl aufrichtig sein. Wodurch denn haben sich Ihre Gattin und Ihre Tochter einen Anspruch auf meine Liebe und Dankbarkeit erworben? Dadurch etwa, daß sie mich trotz ihres inneren Widerwillens in ihrem Hause dulden? Dadurch, daß sie sich den Anschein zu geben bemühen, mich als ein ebenbürtiges Geschöpf anzusehen, obgleich sie mich in Wahrheit als den Abkömmling einer tiefer stehenden Rasse verachten? In der Tat, ich bin schlecht genug, mich ihnen für diese Großmut nicht im geringsten verpflichtet zu fühlen.“

„Conchita! Um des Himmels willen, Kind, ich beschwöre Sie —“ fiel die Oberin, von dem leidenschaftlichen Zornesausbruch des jungen Mädchens aufs äußerste betroffen, mahnend ein.

Doch Conchita hörte nicht auf sie und fuhr, gegen Don Manuel gewendet, noch heftiger fort: „Sie brauchen mich nicht so entsetzt und so mitleidig anzusehen, Oheim! Ich weiß sehr wohl, was ich sage. Und nun, da es einmal heraus ist, nun werden Sie mich, wie ich hoffe, für alle Zukunft von der Verpflichtung entbinden, Ihr Haus zu besuchen.“

(Fortsetzung folgt.)

Ach, dieses Publikum?

Skizze von Anton Tschechow.

(Schluß.) (Nachdruck verboten).

Der Zug fährt in eine Station ein. Fünf Minuten Aufenthalt. Vor der dritten Glocke betritt Podtjagin das erwähnte Coupé zweiter Klasse. Ihm folgt der Stationsvorsteher mit der roten Mütze. „Hier dieser Herr,“ beginnt Podtjagin, „meint, ich hätte kein Recht, mir sein Billet vorzeigen zu lassen, und . . . er nimmt's mir übel. Herr Stationsvorsteher, wollen Sie dem Herrn gefälligst erklären, ob ich laut Vorschrift oder zum Spaß nach seinem Billet frage. — Mein Herr,“ sagt Podtjagin zu dem kranken Passagier, „mein Herr, bitte, fragen Sie den Vorsteher, wenn Sie mir nicht glauben.“

Der Kranke zuckt zusammen, als hätte ihn eine Schlange gebissen, schlägt die Augen auf, richtet sich langsam auf und sagt mit weinerlichem Gesicht:

„Mein lieber Gott! Ich habe ein zweites Pulver genommen und war soeben eingeschlafen, und da ist er schon wieder! . . . Ich flehe Sie an, haben Sie Erbarmen!“

„Sie können den Herrn Stationsvorsteher sprechen und ihn fragen, ob ich das Recht habe, Ihren Fahrschein zu verlangen, oder nicht.“

„Das ist nicht auszuhalten! Da haben Sie Ihren Fahrschein! Da, nehmen Sie ihn! Ich kaufe noch fünf Billets, nur lassen Sie mich ruhig sterben. Sind Sie denn niemals selber krank gewesen? Welch ein gemütloses Volk!“

„Das ist geradezu eine Schikane!“ brummt ein Herr in Militäruniform. „Anders kann ich mir diese Aufdringlichkeit nicht erklären.“

„Lassen Sie doch . . .“ sagt der Stationsvorsteher ärgerlich und zupft Podtjagin am Aermel.

Podtjagin zuckt die Achseln und geht langsamen Schrittes hinter dem Stationsvorsteher her.

„Da rate mal einer, wie man's den Menschen recht tut!“ denkt er verwundert. „Ich habe doch seinetwegen den Stationsvorsteher gerufen, damit er sich beruhige, und da . . . schimpft er noch.“

Nächste Station. Zehn Minuten Aufenthalt. Vor der Glocke treten zu Podtjagin, während er am Buffet Selterswasser trinkt, zwei Herrn heran; der eine in der Uniform eines Ingenieurs, der andere in Militäruniform.

„Hören Sie mal, Oberschaffner!“ sagt der Ingenieur zu Podtjagin. „Ihr Benehmen dem kranken Passagier gegenüber hat alle Augenzeugen empört. Ich bin Ingenieur Pusitzki, das hier ist der . . . Herr Oberst. Wenn Sie sich bei dem Passagier nicht entschuldigen, dann reichen wir bei dem Vorgesetzten der Eisenbahnverwaltung, unserem Bekannten, eine Klage ein.“

„Meine Herren, ich habe doch . . . Sie haben ja . . .“ stotterte Podtjagin.

„Wir verlangen keine Erklärungen. Aber wir erklären Ihnen, daß wir den Passagier unter unseren Schutz nehmen, wenn Sie sich bei ihm nicht entschuldigen.“

„Schön, ich . . . will mich ja entschuldigen . . . Bitte schön . . .“

Nach einer halben Stunde hat Podtjagin sich eine Entschuldigungsphrase ausgedacht, die den Passagier befriedigen würde, ohne daß er sich in seinem Amt dabei etwas vergab, und er betritt das Coupé.

„Mein Herr!“ sagt er zu dem Kranken. „Hören Sie, mein Herr!“

Der Kranke springt erschrocken auf.

„Was ist los?“

„Ich möchte . . . na, . . . nehmen Sie's mir nicht übel . . .“

„Gebt mir Wasser! . . . Ach!“ ruft der Kranke keuchend und packt sich am Herzen. „Kaum war ich nach dem dritten Morphiumpulver eingeschlafen . . . und da ist er schon wieder! Gott, wann wird diese Qual endlich ein Ende haben!“

„Entschuldigen Sie . . . ich wollte . . . .“

„Hören Sie . . . Lassen Sie mich auf der nächsten Station heraus . . . Ich bin nicht imstande, länger so zu leiden . . . Ich . . . ich sterbe . . .“

„Das ist niederträchtig, gemein!“ ruft das Publikum empört. „Machen Sie, daß Sie hinauskommen! Sie sollen für diese Schikane Ihre Strafe haben! Scheren Sie sich fort!“

Podtjagin macht eine Bewegung mit der Hand, seufzt und verläßt das Coupé. Er geht in das Dienstcoupé, setzt sich erschöpft an den Tisch und klagt:

„Ach, dieses Publikum! Da mag einer wissen, wie man's recht macht! Das kommt aber von dem großen Diensteifer! Unwillkürlich pfeift man auf alles und trinkt wieder . . . Tut man seine Arbeit nicht, so wird geschimpft, — fängt man an zu arbeiten, so wird wieder geschimpft. . . . Dann ist's besser, zu trinken!“

Podtjagin leert mit einem Zuge eine halbe Flasche und denkt nicht mehr an Arbeit, Pflichten und Gewissenspein.

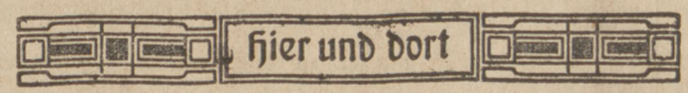


So soll es sein!

Für Haus und Herd den guten Rat:
Wahr' deine Tür so früh als spat;
Zufriedenheit, stets unverdrossen,
Mache zum ständigen Hausgenossen;
Frohsinn lade dir oft zu Gast,
Halt ihn zurück — zu heitrer Rast.
Mißmut klopfe vergebens an —,
Den Grillen werde nicht aufgetan.
Vor Streitsucht schiebe den Riegel vor —
Vor Ehrgeiz verschließe Tür und Tor —
Tritt aber die Freundschaft über die Schwelle,
Gib ihr des Hauses freundlichste Stelle,
Schiebe den Stuhl ihr an den Herd;
Halte sie warm und halte sie wert,
So daß sie deines Glücks sich freue —
Dann ist's die echte, dann ist's die treue.

Nach dem Essen.

Für Gesunde sowohl als für Kranke ist eine größere Bewegung oder eine geistige Anstrengung gleich nach dem Essen nicht zu empfehlen, denn die Natur gebietet uns selbst, wenn auch nicht Schlaf, jedoch körperliche und geistige Ruhe. So fühlen sich die Italiener nach ihrer Siesta sehr wohl. Und schläft nicht der Säugling ein nach dem Stillen? Ist nicht jedes Tier nach dem Essen geneigt, auszuruhen? Die in dieser Hinsicht gemachten Versuche sprechen auch für die Ruhe nach dem Essen. So hat man mehrere gleichgesunde und genährte Jagdhunde teils nach dem Essen der Ruhe überlassen, teils aber herumgejagt. Bei der nach einer bestimmten Zeit vorgenommenen Sektion derselben zeigte sich, daß in dem Magen der Hunde, welche herumgelaufen waren, die Verdauung kaum begonnen hatte. Indessen soll aber der Nachmittagsschlaf kurz sein, 1/4—1/2 Stunde dauern, man lege sich nicht horizontal nieder, sondern ruhe bloß im Armstuhle halbsitzend. Der lange Schlaf verzögert die Verdauung, deshalb ist es gefährlich, sich nach reichlichem Abendessen niederzulegen.



Der ehrliche Finder.

Vor mehreren Jahren verlor einmal ein Herr von Chavigné in Paris auf der Straße sein Portefeuille, das 40 Billets zu 1000 Franks enthielt. Er geht zum Polizei-Kommissär, seinen Verlust zu melden. „Ich fürchte, das Geld ist verloren", sagt er zu dem Kommissär. „Ich reise heut abend nach Reims. Mein Name steht in dem Portefeuille. Wird es gefunden, kann man mir es leicht zurückstellen. Eine Viertelstunde später ist der Herr Graf auf dem Bahnhofe der Westbahn. „Erste Klasse, Reims — ein Billet!" „Haben Sie etwas verloren, mein Herr?" fragt eine schüchterne Stimme hinter ihm. „Ja gewiß! rue Croix-des-Petits-Champs! ein Portefeuille mit 40 Billets zu 1000 Franks." „Ah, mein Herr! Ich freue mich, es Ihnen wiederbringen zu können. Ich habe das Portefeuille gefunden; es war nicht verschlossen, ich habe es geöffnet, Ihren Namen gefunden und die Notiz, daß Sie heute abend nach Reims wollten. Sehen Sie nach, ob noch alles in Ordnung ist." Herr von Chavigné grüßte den braven Arbeiter sehr höflich, setzte sich in das Coupé und fuhr nach Reims. Am Abend, beim Souper, gab die Geschichte des verloren gegangenen und wiedergefundenen Portefeuilles den Stoff zur Unterhaltung. „Und welche Belohnung haben Sie dem armen Menschen gegeben?" fragte Madame Cliquot. „Meiner Treu! .... nichts — gar nichts — ich habe wahrlich nicht daran gedacht. Der Zug wollte eben abgehen und —" „Dies Vergessen müssen Sie wieder gut machen, mein Freund. Kehren Sie morgen nach Paris zurück; suchen Sie den braven Mann wieder zu finden und teilen Sie mit ihm die 40 000 Franks. Ich gebe für mein Teil 10 000 dazu." Es kostete Herrn von Chavigné und der Polizei viel Mühe, den Blousenmann, der in sein Arbeiterquartier zurückgekeucht war, wieder aufzufinden. Dennoch gelang es. Heute hat er 1500 Livres Rente, die er seiner Ehrlichkeit verdankt.

Auch eine Kritik.

Als auf dem herzoglichen Theater zu Weimar zum ersten Male (es geschah dies im Jahre 1803) Goethes „Natürliche Tochter" zur Aufführung kam, wollte es der Zufall, daß zwei Jenenser Studenten neben der Parkettloge des der Vorstellung beiwohnenden Dichters ihre Plätze nahmen. Nachdem der erste Akt ohne ein Zeichen von Beifall vorüber war, fragte der eine der Musensöhne den andern: „Du, von wem ist denn eigentlich das Ding?" — „Ei, von wem anders als von Vulpius". — Goethe hörte dies und sagte ärgerlich: „Sie irren, es ist von Goethe". — „Pah!" nahm der Student, welcher Goethe nicht kannte, geringschätzig das Wort. „Das glaub ich nicht". — „Meine Herren", erwiderte der Dichter etwas gereizt, „das muß ich besser wissen, denn ich selbst habe das Stück geschrieben, und ich heiße Goethe." Die Studenten schwiegen, etwas verblüfft. Als aber das Stück vorüber, der Vorhang gefallen war und der erwartete Beifallssturm nicht losbrechen wollte, trat einer der Musenjünger zu Goethe heran, klopfte der Exzellenz vertraulich auf die Schulter und sagte: „Sehen Sie, bester Herr, das Stück ist doch von Vulpius! Es hat ja nicht gezogen". Eine etwas derbe, aber nicht ganz unpassende Rezension dieses trotz dichterischer Schönheiten als Theaterstück verunglückten Werkes.

Küche und Keller

Schinkenstrudel. Zehn Personen. Bereitungszeit zwei Stunden. — Aus einem halben Liter feinen Mehles, einem Ei, etwas Salz und einer halben Tasse lauwarmen Wassers macht man einen weichen Teig, arbeitet ihn mit den in Mehl getauchten Händen so lange durch bis er Blasen schlägt, läßt ihn eine halbe Stunde auf einer erwärmten Schüssel rasten, mangelt ihn auf einem Brett oder Backtisch aus, und zieht ihn auf einen mehlbestaubten Tuch mit den Händen möglichst dünn aus. — In diesem Ausziehen, bei dem der Teig nicht zerreißen darf, besteht die Kunst der Bereitung. — Nun bestreicht man ihn mit einer Mischung von einem Viertel-Liter fettem, saurem Rahm, den man mit drei Eidottern verquirlte, streut 250 Gramm fein gewiegten, gekochten Schinken über, rollt den Strudel zusammen, legt ihn in eine mit Butter ausgestrichene Kasserolle, bestreicht ihn mit zerlassener Butter und bäckt ihn bei mittlerer Ofenhitze eine knappe Stunde, während des Backens ein wenig kochenden Rahms aufgießend.

Vexierbild. (Nachdruck verboten.)



Wo sind die beiden Wölfe?

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)